
INSTITUT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

ARBEITSPAPIER NR. 18 (Neue Folge)

Nicht-morphologische Nominalinkorporation -
etwas ganz anderes?

Isabel Compes
Barbara Otto

Februar 1994

Herausgeber der Reihe: Institut für Sprachwissenschaft
der Universität zu Köln
50923 Köln

(c) bei den Autorinnen

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen

- 1 Einleitung
- 2 Kriterien und Merkmale der Nominalinkorporation:
Nicht-morphologische NI - etwas ganz anderes?
- 3 Gesucht - gefunden: Sprachdaten
 - 3.1 Polynesisch
 - 3.1.1 Samoanisch
 - 3.1.2 Tonganisch
 - 3.2 Mikronesisch
 - 3.2.1 Ponapeanisch
 - 3.2.2 Trukesisch
 - 3.3 Türkisch
 - 3.4 Ungarisch
 - 3.5 Persisch
 - 3.6 Ostkuschitisch
 - 3.6.1 Dullay
 - 3.6.2 Boni
 - 3.7 Chinesisch - ein Beispiel für diskursorientierte NI ?
- 4 Ergebnisse

Literaturverzeichnis

Abkürzungen

ACC'	markierter Akkusativ (=persisch)	LD	locative-directional
ACC/AKK	accusative (persisch: =unmarkierter Akk.)	LOC	locative
ALL	allative	NEG	Negation
ANAPH	anaphoric pronoun	NF	noun focus
ART/Art	article (samoanisch: =specific singular)	OBJ	objective coniugation
ASP	aspect	PAST/past	past
CAUS	causative	PERF	perfect (ostkuschitisch: =perfective aspect)
CLF	classifier	PFT/prf	perfect
Complet	completive	POSS	possessive
CONTIN	Kontinuativ (Aspekt)	Pred	predicate
COP	copula	PRES	presentative
DEF	definite	Pro	pronominal copy
DEM	demonstrative	PROG	progressive aspect
DISP	disposal	PTC	Partizip
EGR	egressive	PTV	perfective aspect
EMPH	emphatic particle	Q	question
Erg/ERG	ergative	REP	repetitive
EZF	ezafe-Konstruktion	SGLT	singulative
FOK	focus	TAM	tense-aspect-mood particle
FUT	future	uns	unspecified tense-aspect-mood
GEN	genitive	VF	verb focus
GENR	general tense-aspect-mood particle	(em.sg.)	emotional singular
IMPF	imperfective aspect	(sp.pl.)	specific plural
		=def.Akz.	definiten Akzent
		=ES	ergative suffix

1. Einleitung

Das Phänomen der Inkorporation, spezieller Nominalinkorporation (NI), wurde ursprünglich in der Forschung vor allem in nordamerikanischen Indianersprachen untersucht und zu ihrer typologischen Beschreibung herangezogen. Daraus ergab sich eine Definition von NI als einem morphologischen Verfahren, bei dem ein prädikativer Ausdruck (V) einen referenzfähigen Ausdruck (N) inkorporiert, um einen komplexen prädikativen Ausdruck (V) abzuleiten. Nach heutigen Erkenntnissen jedoch gilt NI als relativ universell vertretenes Verfahren, das in den Sprachen der Welt mehr oder weniger prominent zu finden ist. Strittig ist dabei, ob das Inkorporat nur seinen syntaktischen Status - dies wäre als weit gefaßte Definition zu bezeichnen - oder auch seinen Wortstatus - dagegen eng gefaßte Definition (=Komposition) - verliert. Mit dieser Frage verbunden scheint die Diskussion um den Status von NI innerhalb eines Sprachmodells: Handelt es sich um ein syntaktisches Verfahren und ist als solches produktiv mit einer relativen Eigenständigkeit der Elemente (Sadock 1986/Baker 1988) oder um Lexikalisierung (Mithun 1984), also um einen Wortbildungsmechanismus mit einer zumindest tendenziellen Verfestigung der beteiligten Elemente?

Allen diesen Modellen gemeinsam bleibt jedoch die Tatsache, daß sie im Bereich der Morphologie ansetzen. Wir wollen in dieser Arbeit den umgekehrten Weg beschreiten und anhand des von Mithun (1984) aufgestellten Katalogs von Charakteristika nach Phänomenen "nicht-morphologischer" NI suchen und sie am Material der jeweiligen Sprache erörtern.

Daher fassen wir zunächst noch einmal die Mithun'schen Merkmale, die wir als unsere Kriterien angesetzt haben, zusammen (vgl. Kap. 2), um dann eine Auswahl von Sprachen, die für NI in Betracht zu ziehen sind, vorzustellen. Diese Auswahl orientiert sich größtenteils an den Angaben zu Mithuns Typ I (Juxtaposition) - Ozeanisch, Türkisch und Ungarisch (Lahu und die Mayasprachen haben wir nicht behandelt) - und wurde durch Hinweise in der Literatur und von Hans-Jürgen Sasse ergänzt - Persisch, Ostkuschitisch und Chinesisch. Dabei ergaben sich zwei Gruppen, von denen die erste (Kap.3.1-3.5) den angesprochenen etablierten Kriterien entspricht, während für die zweite (Kap. 3.6-3.7) der Begriff der NI noch einmal weiter gefaßt werden muß: einem Begriff von 'nameworthy activity' und 'unitary concept' entspricht dort eine pragmatisch zu bestimmende "Informationseinheit". Dies könnte allerdings wiederum Anlaß geben, überhaupt von ersten Frühstadien von NI zu sprechen.

Der von uns gewählte Weg, nicht über morphologische Fakten, sondern über semantisch-funktionale und syntaktische Kriterien an das Phänomen NI heranzugehen, stellt die oben angesprochene Frage "NI als syntaktisches Verfahren oder Lexikalisierung" noch einmal in anderer Form: Daten aus der Syntax sind nicht allein Bezugspunkte des Vergleichs, sondern auch konstitutive Merkmale. Wenn also abschließend

diskutiert wird, ob die Ergebnisse den Begriff "nicht-morphologische Nominalinkorporation" rechtfertigen, ergeben sich auch neue Perspektiven für diese Fragestellung, im besonderen in Hinblick auf die Ebenentrennung "Syntax vs. Lexikon".

2. Kriterien und Merkmale der Nominalinkorporation: Nicht-morphologische NI - etwas ganz anderes?

Da es - wie aus dem Thema der Arbeit ersichtlich - nicht möglich ist, auf morphologische Kriterien als formalen Anhaltspunkt für das Vorliegen einer NI-Konstruktion zurückzugreifen, stellt sich die Frage, welche Hinweise darauf es überhaupt gibt. Eine wirklich enge Verbindung zwischen N und V läßt sich in diesen Fällen hauptsächlich anhand phonetischer/phonologischer Kriterien und syntaktischer Phänomene festmachen. Erstere reichen von rein intonatorischen Merkmalen, die Akzentverteilung, Tonhöhe und Pauseneinheit umfassen, bis zu mehr oder weniger ausgeprägten phonologischen Veränderungen der betroffenen Elemente, wie etwa Vokalharmonie oder Assimilation. Zu den syntaktischen Phänomenen sind Trennungsrestriktionen und sonstige Fragen der Wortstellung, die Hinweise auf den syntaktischen Status des betreffenden Nomens geben, zu zählen. Dies entspricht auch dem, was Mithun zur Identifizierung von NI für den Typ I 'composition by juxtaposition' aussagt.

Die Givón'sche Annahme (Givón 1978), daß SOV-Wortstellung eine besonders günstige Voraussetzung für NI sei, ist inzwischen so umstritten (und paßt auch nicht auf die polynesischen Sprachen), daß wir uns daran kaum orientieren konnten, obwohl in der Literatur des öfteren darauf verwiesen wird. Dagegen hat sich gezeigt, daß die semantischen Kriterien Mithuns für den Typ I, die sich daran orientieren, was in den sog. typischen oder klassischen inkorporierenden Sprachen Voraussetzung zur NI ist, (mit gelegentlichen Abweichungen, auf die wir in den jeweiligen Sprachen zu sprechen kommen) auch für nicht-morphologische Inkorporationsphänomene gelten.

Für den NI-Typ I, der auch mit 'lexical compounding' betitelt ist, gelten folgende Prämissen/Restriktionen:

Eine Handlung muß oft genug als 'recognizable activity' und somit als 'name-worthy' eingeschätzt werden (von den Sprechenden, die sich darüber äußern), so daß für diese 'unitary activity' auch eine einheitliche Bezeichnung, eben mittels NI, verwendet wird. Die Komponenten einer solchen (N-V-)Verbindung weisen dabei ein besonderes syntaktisches Verhalten auf: Die Valenz des V ändert sich und das N verliert seinen Status als NP. Typischerweise dient ein inkorporiertes Nomen (IN) dazu, das V zu qualifizieren, zu spezifizieren; es referiert nicht und ist daher unmarkiert bezüglich Referentialität, Definitheit und Numerus, auch Kasusmarkierung sollte nicht vorhanden sein; Demonstrativa, Numeralia oder modifizierende Adjektive sind nicht erlaubt.

Folglich treten NI-Konstruktionen normalerweise in Kontexten ohne spezifische, individuierte Partizipanten auf. Die Valenz des (transitiven, inkorporierenden) Verbs wird insofern gemindert, als das Produkt von NI meist ein intransitives Verb ist. Wenn Inkorporationskonstruktionen verwendet werden, dann bevorzugt zum Ausdruck generischer Aussagen oder zur Darstellung von Aktivitäten oder Ereignissen der folgenden Art:

"[...] descriptions of on-going activities, in which a patient has been incompletely affected; or habitual activities, in which the specific patient may change; or projected activities, in which the specific patient is not yet identifiable; or joint activities, where an individual agent incompletely affects a particular patient; or activities directed at an unspecified portion or a mass."
(Mithun 1984, S.856)

Nach Mithun geht der Typ II 'manipulation of case' einen Schritt weiter, indem er erlaubt, die (durch NI) freigewordene Argumentstelle des Verbs durch ein anderes Argument des Satzes zu besetzen. Somit kann z.B. ein bisher obliques Objekt direktes Objekt werden, bei Subjekt-NI kann ein anderes Argument zum Subjekt avancieren. Mithun unterscheidet weiterhin noch Typ III und IV, wovon der erste, als 'manipulation of discourse structure' bezeichnet, zum 'backgrounding' von nebensächlicher oder bekannter Information ('reference tracking') innerhalb des Diskurses dient. Letzterer, 'classificatory noun incorporation' genannt, erlaubt - ähnlich wie Typ II -, einen weiteren spezifischeren Partizipanten an die NI-Konstruktion anzuschließen, zeichnet sich aber zusätzlich dadurch aus, daß das IN (auch in diesem Fall prinzipiell 'background') mit einer allgemeineren Bedeutung Klassifikator-Funktion übernimmt und so in eine Art Paradigma integriert ist.

Diese beiden diskurspragmatischen Typen sind nicht mit dem oben (Kap. 1) erwähnten NI-Mechanismus der zweiten Gruppe von Sprachen gleichzusetzen, in denen NI der Präsentation einer diskurspragmatischen Informationseinheit dient. Innerhalb dieser Einheit ist keiner der Bestandteile hervorgehoben ('foregrounded'); sie sind pragmatisch gleichwertig, so daß keinerlei Strukturierung des Informationsgehaltes, wie sie dem Konzept des 'reference tracking' zugrundeliegt, festzustellen ist.

Wir wollen versuchen, bei der Untersuchung der ausgewählten Sprachen nicht nur die Erfüllung der einzelnen Kriterien zu checken, sondern auch Angaben darüber zu machen, ob auch andere grammatische Relationen als direkte Objekte, also Subjekte (in thetischen Aussagen), Lokativ- oder Instrumentalangaben etc. inkorporierbar sind. Des weiteren haben wir jeweils anhand von Wörterbüchern bzw. mündlicher Nachfrage nach Informationen über die Produktivität der NI-Konstruktion und die Tendenz zur Lexikalisierung gesucht.

3. Gesucht - gefunden: Sprachdaten

Die geographische Verteilung der von uns aufgefundenen Sprachen stellt sich ungefähr folgendermaßen dar: Ziemlich häufig vertreten sind nicht-morphologische Inkorporationsphänomene in den austronesischen Sprachen und im asiatischen Raum (Lahu, Chinesisch); ähnliches gilt für das Ostkuschitische (Kenia); nach Europa zu sind Persisch (Indoeuropäisch) und Türkisch (Altaiisch) zu nennen und schließlich Ungarisch (Finno-Ugrisch). Mithun führt zudem noch Mayasprachen (Mittelamerika) an, die wir jedoch außer Acht lassen. Doch nun zum konkreten Material.

3.1 Polynesische Sprachen

Die hier ausgewählten polynesischen Sprachen (Samoanisch und Tonganisch) sind fast ausschließlich analytisch gebaut. Dies betrifft sowohl die Nominal- (Kasus) wie Verbalkategorien (TAM).¹ Die wenigen Wortbildungsmechanismen, die zu verzeichnen sind, werden wir - sofern sie relevant scheinen - jeweils angeben.

Ein grundlegendes Problem ergibt sich aus der Tatsache, daß die Nomen-Verb-Distinktion in beiden Sprachen nicht sehr ausgeprägt ist. Sie wird im wesentlichen nur auf syntaktischer Ebene zwischen "NP" und "VP" vollzogen, - sofern diese Bezeichnungen dann gerechtfertigt sind und man nicht eher von "referentieller Phrase", "Prädikatsphrase" o. ä. sprechen sollte. Es können also im Diskurs bestimmte syntaktische 'slots' identifiziert werden, die entweder "verbaler" Charakter haben (TAM-Partikeln/Adverbien/Negation) oder "nominalen" (Präpositionen/Kasusmarker und Artikel). In diese 'slots' können lexikalische 'items' beliebig eingesetzt werden, so daß sie erst dort, und nicht schon im Lexikon, Kategorien "nominaler" (NP) oder "verbaler" (VP) Art² zugeordnet werden können (vgl. Mosel/Hovdhaugen 1992, S.77).

Für unser Thema NI hat diese Tatsache folgende Konsequenzen: Wir müssen zunächst von einer losen Kombination zweier Lexikoneinträge ausgehen, von denen keiner per se den Status des Modifikatums (V) oder Modifikats (N) einnimmt. Eine solche Zuordnung kann erst im Vergleich zu parallelen syntaktischen Konstruktionen vorge-

¹ Genus als morphologisches Phänomen existiert nicht; über das morphosyntaktische Verhalten lassen sich lediglich solche Klassifikationen wie menschlich/nicht-menschlich und belebt-unbelebt nachvollziehen (vgl. Mosel/Hovdhaugen 1992, S.89-100), zusätzlich sind einige Klassifikatoren zu verzeichnen. Die Form des Artikels differenziert nach Singular und Plural. Die Numerus-Distinktion an Verb und Nomen in Form von Kongruenzphänomenen ist nicht durchgängig zu verzeichnen; ist dies der Fall, wird der Plural zumeist durch partielle Reduplikation, Vokaldehnung oder Affigierung (vgl. Mosel/Hovdhaugen 1992, S.78/79) gekennzeichnet. Personalaffixe existieren ebenfalls nicht. Deswegen klammern wir diese Kategorien - Genus, Numerus - als nicht voll ausgebildete in der Betrachtung weitestgehend aus.

² D.h. jedoch nicht, daß eine lexikalische Kategorie entsteht (vgl. Sasse 1993, S.199).

nommen werden, in denen einer der Lexikoneinträge einen verbalen 'slot' füllt und der andere einen nominalen. Ein weiteres Kriterium kann auch die Statistik bieten, mithilfe derer festgestellt werden kann, welche Ausdrücke etwa häufiger in nominalen 'slots' erscheinen und daher tendenziell referenzfähig sind: "Not all roots occur with the same frequency as verbs and nouns." (Mosel/Hovdhaugen 1992, S.77). Dieses Kriterium scheint aber nur sehr begrenzt zu Ergebnissen zu führen.³

Somit müssen wir mit unserer Argumentation innerhalb der Syntax bleiben; dies entspricht jedoch den Gegebenheiten der Thematik "nicht-morphologische Nominalinkorporation". Tatsächlich wird ja bei der Illustration des Phänomens NI in der gesamten Literatur auf die jeweilige parallele 'exkorporierte' Konstruktion Bezug genommen, egal, ob es sich dabei um die Argumentation in Richtung 'Lexikalisierung' (Mithun) oder 'syntaktisches Phänomen' (Sadock) handelt.

3.1.1 Samoanisch

Das Samoanische besitzt, wie schon oben angedeutet, keine Flexion. Um die traditionellen grammatischen Funktionen wie Kasus, Tempus etc. auszudrücken, benutzt es Partikeln - und nur wenige Wortbildungsmechanismen,⁴ so daß morphologische Hinweise für die Nominalinkorporation fehlen. Die Indizien hängen sich dagegen an dem Begriff der "Nicht-Referentialität" des nominalen Ausdrucks auf; man spricht von Modifikation des Nukleus einer Verbalphrase durch ein Nomen.⁵ Dies scheint in Richtung Lexikalisierung zu weisen, wie sie bei Mithun beschrieben wird. Auch Mosel/Hovdhaugen argumentieren, daß die Kombinationen als phonologische Einheiten realisiert und von den Sprechern oft zusammengeschrieben werden, also in hohem Maße lexikalisiert sind. Dennoch plädieren sie (vgl. S.393), da bei den Sprechern nicht immer Einigkeit über die Zulässigkeit der Kombinationen und ihren Wortstatus besteht, für ein Kontinuum zwischen Morphologie und Syntax, bzw. zwischen Konstruktionen, die tatsächlich ein Wort bilden (Komposition), und solchen, die aus zwei unabhängigen Wörtern bestehen (Wortgruppe⁶).

³ Nach Aussage von J.Broschart erscheinen tonganische Ausdrücke wie "Es ist das Laufen von Peter" sehr häufig nicht in einem verbalen 'slot'; ist deswegen "laufen" referenzfähig? Nach Mosel/Hovdhaugen (1992, S.84) können sogar Eigennamen verbal, d.h. prädikativ gebraucht werden, und zwar in der Bedeutung "become the one bearing the title in question".

⁴ An dieser Stelle sind zwei Derivationssuffixe zu nennen, die dennoch eine offene Markierung der Nomen-Verb-Distinktion vollziehen: *-ga* = Nominalisierer und *-a* = Ornativ, d.h. 'being affected by N' (verbal) (vgl. Mosel/Hovdhaugen 1992, S.84).

⁵ "The nucleus of a verb phrase may be modified by an immediately following noun which precedes all other types of modifiers." (Mosel/Hovdhaugen 1992, S.392). Dies ist in einer solchen Formulierung zumindest für den Begriff "Nomen" problematisch.

⁶ Es ergibt sich allerdings hier die Frage, ob nicht auch solche Wortgruppen - wenn die Unabhängigkeit lediglich den Wortstatus, nicht aber die Semantik ('unitary concept') betrifft - im Sinne von Phraseologismen lexikalisiert sind und damit ins Lexikon gehören. Fallen sie durch ihre Verfestigung dann

Wörterbücher geben ebenfalls nur recht begrenzt Aufschluß: Das einzige der unten genannten Beispiele für Nominalinkorporation, das tatsächlich als eigenständiger Lexikoneintrag verzeichnet ist, ist *tausi-tama* 'Amme' in der Wortliste bei Neffgen (1910, S.129).

Bevor die Produktivität und die syntaktische sowie semantische Bandbreite⁷ der betreffenden Konstruktion anhand von Beispielen aufgezeigt wird, soll noch darauf hingewiesen werden, daß auch im Falle von Komposita die Festlegung auf eine lexikalische Kategorie nicht vollzogen wird, sondern ein Lexem entsteht, das sich wie das Simplex frei in jeden syntaktischen 'slot' fügt: d.h., im Falle einer VP haben wir es mit NI zu tun, andernfalls etwa mit einem nomen agentis (vgl. Mosel/Hovdhaugen (1992, S.89) zu den 'action-undergoer compounds').

Nun zu den Beispielen:

Zunächst soll die enge Stellung der modifizierenden lexikalischen Einheit nahe dem Verbkern vor allen anderen Modifikatoren gezeigt werden:

- 1) *Po 'o afea e tausi ai e ia tama?*
 Q Pred when? uns care Pro Erg he child
 'When does he take care of the babies?'
- 2) *Po 'o afea e tausi-tama ai 'oia?*
 Q Pred when? uns care-child Pro he
 'When does he take care of babies?'
 'When does he babysit?' (aus Chung 1978)

Im zweiten Beispielsatz steht *tama* vor der pronominalen 'copy' *ai*, die normalerweise die Position direkt hinter dem Verbkomplex besetzt, wie in Satz 1) illustriert. Auch der Kasusrahmen hat sich entsprechend geändert: das Agens-Pronomen erscheint nicht mehr im Ergativ *e ia*, sondern in einer mit der Präsentativ-Präposition markierten Form, die typischerweise dann auftritt, wenn das Pronomen in der Funktion des Absolutivs dem Verb folgt (vgl. Mosel/Hovdhaugen 1992, S.121).

Ebenso werden andere Modifikatoren von ihrer Stellung direkt hinter dem Verbkern verdrängt:

- 3) *E fa'a=mataga tagata tele lea ma'i.*
 GENR CAUS=ugly person much that sickness.
 'This sickness disfigures people much.' (Maunu 79)⁸

auch aus dem Bereich der Syntax, wenn diese als rein produktives Gebiet definiert ist? Und ist daraus wiederum zu schließen, daß sämtliche Phraseologismen der Form [V+N] ohne Einschränkung als Inkorporationsphänomene zu bezeichnen sind? Eine vergleichbare Diskussion dreht sich im Deutschen um den Begriff der "Komposition".

⁷ Für eine Gegenposition vgl. Chung (1978, S.183-189), die für eine starke Restriktion auf zugrundeliegende, direkte Objekte plädiert; allerdings aufgrund einer Trennung der morphologischen von den syntaktischen, da eben zugrundeliegenden, Fakten.

⁸ Alle folgenden samoanischen Beispiele sind der Grammatik von Mosel/Hovdhaugen (1992) entnommen.

- 4) *E tu matu tele.*
 GENR stand north much
 'It (i.e. Auckland) is (too) much in the north
 (and therefore, could not become the capital of New Zealand).' (M.J.23)

In beiden Fällen 3) und 4) steht das inkorporierte Lexem vor dem modifizierenden Adverb *tele*. Des weiteren illustrieren diese beiden Beispiele auch einen Teil der semantischen Bandbreite inkorporierter Lexeme; weder Lokalangaben *matu* 'north' noch Nomina mit dem Merkmal [+menschlich] wie *tagata* sind von der Inkorporation ausgeschlossen.

Wurde bisher innerhalb der Syntax nur in Hinblick auf die Wortstellung Bezug genommen, gehen wir nun auf die Möglichkeiten des Samoanischen ein, Sachverhalte in verschiedenen Kasusrahmen zu kodieren, in Abhängigkeit derer sich leicht modifizierte Bedeutungen der Propositionen und speziell des den Verb nukleus bildenden Lexems ergeben.

- 5) *Sa faitau (uma) e le teine le tusi*
 PAST read (all) ERG ART girl ART letter/book (anything written)
 'The girl read the (whole) letter/book.'
- 6) *Sa faitau le teine i le tusi.*
 PAST read ART girl LD ART letter/book.
 'The girl read the letter/book.'
 (lit. The girl read in the letter/book - the whole letter/book or part of it.)
- 7) *Sa faitau tusi le teine.*
 PAST read letter/book ART girl
 'The girl was reading (and not counting).'

Beispiel 5) zeigt einen Ergativ-Absolutiv-Rahmen: Die Markierung des Ergativ ist *e*, der Absolutiv ist der unmarkierte Kasus (vgl. \emptyset *le tusi*). In Beispiel 6) ist der gleiche Sachverhalt in einem Lokativ/Direktional-Schema kodiert, wobei der Agens im Absolutiv *le teine* 'das Mädchen' erscheint und das Patiens im Lok/Dir *i le tusi* 'das Buch'. Dabei ergibt sich im zweiten Fall die Möglichkeit einer partitiven Lesart (vgl. unten S. 17/18 zu partitiven Lesarten in den mikronesischen Sprachen). Der letzte Fall 7) schließlich zeigt die inkorporierte Form des Patiens in den Verbkomplex. Wiederum steht der Agens *le teine* im Absolutiv. Gleichzeitig wird hier deutlich, daß das Patiens nur noch modifizierende Funktion hat und den semantischen Rahmen des Verbalnukleus auf eine bestimmte Klasse von Objekten einschränkt (vgl. Klassifizierer-Funktion bei Mithun): *faitau* heißt zunächst sowohl 'zählen' als auch 'lesen' und wird hier auf alles, was mit Buchstaben zu tun hat, eingeschränkt, also 'lesen'. In dieser Funktion darf das inkorporierte Lexem keine Kasusmarkierung, keinen es spezifizierenden Artikel (vgl. unten S. 11/12 zur Artikel-Problematik) oder andere Attribute (Demonstrativa, Possessiva) tragen, so daß es keinen NP-Status mehr hat. Dennoch sprechen Mosel/Hovdhaugen (1992, S.393) hier von "modifying noun",

wobei nicht klar ist, womit dieser kategorielle Status außer über den Vergleich zu parallelen, syntaktischen Konstruktionen zu begründen ist.

Die Möglichkeiten des Samoanischen, andere semantische Relationen als die des Patiens (vgl. oben "Ort") zu inkorporieren, sind relativ vielfältig: zeitliche (8), räumliche (9), kausale (10) und auch instrumentale.

- 8) *E ala pō lava si o=u tama e sauni le ti.*
 GENR wake up night EMPH ART(em.sg.) POSS=1.sg. father GENR prepare ART tea
 'My father used to get up when it was still night to prepare the tea.' (Olaga 6)
- 9) *Sa nofo fale=puiipui le tamaloa.*
 PAST stay house=shut off ART man
 'The man was imprisoned.'
- 10) *'Ua ma'i misela le tama.*
 PERF sick measles ART boy
 'The boy has got the measles.'

Ist das Verb nicht ergativ, wie in den vorangegangenen Beispielen, wird diese semantische Relation nicht grammatisch angezeigt und im Sprechakt wird laut Mosel/Hovdhaugen (1992, S.393/4) die Bedeutung aufgrund der Semantik des Verbnukleus verstanden, oder aber die Konstruktion ist schon zu einem Kompositum lexikalisiert. Es ist allerdings nicht klar, inwiefern überhaupt auch bei ergativem Verb (vgl. unten) die semantische Relation bei der inkorporierten Form selbst grammatisch angezeigt sein kann. Lediglich eine parallele, syntaktische Konstruktion mit anderem Kasusrahmen steht bei ergativen Verben zur semantischen Interpretation zur Verfügung.⁹ Dies ist aber nicht mit einem grammatischen Zeichen in der inkorporierenden Konstruktion selbst zu verwechseln.¹⁰

Auch bei ergativen Verben besteht die Möglichkeit zu inkorporieren, ohne den Kasusrahmen zu ändern. Dabei wird ein peripherer Partizipant, im folgenden Beispiel eine Lok/Dir-Relation *apa*, inkorporiert, und Ergativ *e fafine* und Absolutiv *ia* erscheinen regelmäßig zur Markierung von Agens und Patiens.

- 11) *...i le fale e tuu apa ai ia e fafine.*
 ...LD ART house GENR put can ANAPH fish (sp.pl.) ERG woman (sp.pl.)
 '...to the house where (the) woman put the fish into cans.'

Bei einem ergativen Verb wird allerdings zumeist das Patiens inkorporiert und dadurch der Kasusrahmen so geändert, daß der Agens im Absolutiv steht, als einziges Argument eines nicht-ergativen Prädikats (dem deergativierten Verballexem). Das Patiens ist in diesem Fall weder mit dem spezifischen noch dem unspezifischen Arti-

⁹ Und dies wohl auch bei nicht-ergativen Verben: Z.B. kann die L/D-Präposition eine Lokalisierung in Raum und Zeit oder ein Instrument markieren (vgl. S.769).

¹⁰ Ein solches Phänomen ist aus anderen Sprachen durchaus bekannt: vgl. Sadock (1980, S.315), der grönländische Daten mit inkorporiertem Allativ-Marker anführt, und etwa dt. "instandsetzen".

kel markiert und muß daher generisch interpretiert werden (vgl. Mosel/Hovdhaugen 1992, S.395, und oben Beispiel 7)).

- 12) 'O lo'o *sali* *popo* le *toea'ina*.
 PROG scoop out copra ART old man.
 'The old man is cutting copra.' (Mi.198)
- 13) ...'o *ta mea* le *teine i* le *vai*.
 PROG beat thing ART girl LD ART water
 '...the girl was washing clothes in the water.' (Hov.56)

Interessant ist, daß bei verändertem Kasusrahmen, d.h. NI + Agens im Absolutiv, ein weiterer Partizipant, der das inkorporierte "Nomen" näher bestimmt und individuiert, mittels des Lok/Dir 'i zusätzlich eingeführt werden kann:¹¹

- 14) 'O le *pō* o le *Aso Faraile* 'ua *fuafua=ina* e *tali malo*
 PRES ART night POSS ART day Friday PERF plan=ES GENR receive guest
- ai* le *kapeneta* *i* le *palemia* o *Niu Sila*.
 ANAPH ART cabinet LD ART prime minister POSS New Zealand

'Friday night it is planned that the cabinet will invite [lit. receive as a guest] the prime minister of New Zealand.' (news)

In diesem Fall entsteht ein Kasusrahmen, der zwischen ergativ und nicht-ergativ einzuordnen ist, und dem oben genannten (vgl. Beispiel 6)) Lok/Dir-Rahmen gleicht, für den wir eine partitive Lesart konstatiert hatten. Diese kann eventuell, da auch bei ihr - wie bei Inkorporation - die Transitivität einer Konstruktion reduziert wird, als Zwischenstufe eines Kontinuums von nicht-inkorporiert zu inkorporiert interpretiert werden.¹² Es ist hier jedoch zu trennen zwischen dem Epiphänomen 'Transitivitätsverlust' und eigentlichen Merkmalen der Inkorporation, die allerdings in den späteren Sprachbeispielen (Trukesisch) scheinbar enger zusammenspielen.

Zum Schluß sei noch auf eine Schwierigkeit in Verbindung mit dem Artikelsystem des Samoanischen hingewiesen. Es wurde gesagt, daß ein Kennzeichen des inkorporierten "Nomens" das obligatorische Fehlen des Artikels ist (vgl. Mosel/Hovdhaugen 1992, S.393), das Nomen also weder als spezifisch noch als unspezifisch gekennzeichnet werden darf. Dennoch zeichnet sich gerade der spezifische Artikel Plural durch ein Nullmorphem aus, so daß hier rein morphologisch nicht entschieden werden kann, ob das betreffende Lexem in der inkorporierten Konstruktion eine Pluralform ist oder nicht; es sei denn, es tritt eines der seltenen Kongruenzphänomene zwischen NP und VP auf. Folgende Beispiele zeigen einige Fälle:

¹¹ Dies ist nicht mit dem Typ II der NI bei Mithun 1984 zu verwechseln, wo der weitere Partizipant mit der vorherigen Kasusmarkierung des IN versehen wird. Unter grammatikalisierungstheoretischer Perspektive könnte hier allerdings argumentiert werden, daß in einem frühen Stadium der NI ein noch nicht so stark grammatikalisiertes 'pattern' mit einem peripheren Kasus erscheint, das diesem Typ vergleichbar ist.

¹² Vgl. Mosel/Hovdhaugen 1992, S.738 zu "deergativised", bzw. "lesser degree of transitivity".

- 15) ..., *o le a uumi lava laau.*
 FUT tall (pl.) EMPH tree (sp.pl.)
 '..., the trees were growing tall.' (Vavau 11)

In diesem Fall zeigt die Stellung der Partikel *lava*, die Verbkomplex und NP trennt, sowie die kongruierende Pluralform des Verballexems deutlich, daß es sich nicht um Nominalinkorporation handeln kann. Dagegen ist eine Interpretation spezifischer Entitäten im folgenden Fall, wo ein 'mass noun' im Plural steht, schwieriger: es handelt sich um eine Sorten- oder Portions-Pluralität.

- 16) ..., *aua 'ua mafai ona maua suavai magalo mo le taumafa.*
 because PERF possible that get water (sp.pl.) fresh for ART food
 '...because it is possible to get fresh water for the food.' (Manogi 61)

Da die betreffende NP jedoch durch ein Attribut *magalo* modifiziert wird, kann auch hier Nominalinkorporation eindeutig ausgeschlossen werden.¹³ Die NP des letzten Beispiels analysieren Mosel/Hovdhaugen ebenfalls als 'spezifisch Plural' in einer generischen Aussage:

- 17) *E ta'aititi gata i Samoa.*
 GENR rare snake (sp.pl.) LD Samoa
 'Snakes are rare in Samoa.' (Mi. 222)

Wie aber sind dann generische Aussagen solcher Art ohne overte Referentialitätsmarkierung von inkorporierten Konstruktionen zu trennen, sei es auf formaler wie semantischer Ebene (etwa in der Form 'es ist das schlange-selten-sein auf Samoa')? Wie stellt sich in so einem Fall das Verhältnis zwischen generischen Aussagen und Nominalinkorporation mit nur jeweils einem Partizipanten grundsätzlich dar? D.h. die Interpretation 'Inkorporation' hieße, es handelt sich um eine thetische Aussage, während Generizität eine kategorische Aussage impliziert. Da es hier in Sprachen durchaus zu formalen Ambiguitäten kommen kann, die dann über die Intonationsverhältnisse gelöst werden, müßten diese - und auch weitere pragmatische Faktoren - vielleicht auch hier hinzugezogen werden.¹⁴

3.1.2 Tonganisch

Das Tonganische gleicht in seinen strukturellen Prinzipien dem Samoanischen; es ist weitgehend analytisch gebaut, mit einem Ergativ-Absolutiv-Kasusrahmen. Wie dieser

¹³ Es sei denn, es handelt sich bei *suavai magalo* 'frisches Wasser' um einen lexikalisierten Begriff, der dann als Ganzes inkorporiert wurde, vgl. etwa Beispiel 9).

¹⁴ Zu thetisch/kategorisch vgl. Sasse 1987. Mosel/Hovdhaugen (1992, S.254/255) sprechen dieses Problem ebenfalls an und verweisen auf ein disambiguierendes "stress-pattern"; bei NI ("compound word") ist nur das inkorporierte Lexem betont.

Rahmen entsprechend durch die Nominalinkorporation eine Änderung erfährt, zeigen die drei ersten Sprachbeispiele:¹⁵

18) *Na'e haka 'e he sianá 'a e ika.*
 past cook Erg Art man Abs Art fish
 'The man cooked a fish.'

19) *Na'e haka-ika 'a e sianá.*
 past cook-fish Abs Art man
 'The man cooked fish.'

20) * *Na'e haka-ika 'e he sianá*
 past cook-fish Erg Art man.
 (The man cooked fish.)

In Beispiel 18) ist ein transitiver Sachverhalt mit zwei Partizipanten, Agens und Patiens, im Ergativ bzw. Absolutiv kodiert. Wird das Patiens *ika* inkorporiert - es verliert dabei sämtliche Markierungen der Nominalphrase wie Artikel *e* und Absolutiv-Präposition *'a* -, erscheint der Agens im Absolutiv (der Sachverhalt ist nun intransitiv oder deergativiert): Beispiel 19). Eine Kodierung des Agens im Ergativ bei gleichzeitiger Inkorporation ist ungrammatisch: Beispiel 20).

Ein weiteres Indiz für die Detransitivierung des Sachverhalts im Falle der Nominalinkorporation ergibt sich aus dem Verhalten des Relativsatzes im Tonganischen. Relativsätze, die einen transitiven Sachverhalt beinhalten, nehmen den Agens durch ein Pronomen wieder auf - im Beispielsatz 21) in Klammern angegeben. Wird jedoch das Patiens inkorporiert, darf das Pronomen nicht erscheinen; die Relativsatz-Konstruktion gleicht der eines intransitiven Sachverhalts.

21) *Kuo ke sio ki he tangata na'a (*ne) fakatau-kahoá?*
 prf you see to Art man [past he sell-necklace]
 'Have you seen the man who was selling necklaces?'

Eine starke Restriktion für Inkorporation scheint die syntaktische Relation des "Subjekts" zu betreffen: In vielen Sprachen darf diese Relation nicht inkorporiert werden. Das Tonganische kennt aber zumindest bei intransitiven Sachverhalten auch hier die Möglichkeit der Inkorporation:

22) *'oku namu ma.*
 TAM riech- Brot
 'Es brot - riecht.'

23) *'oku nanamu e maá.*
 TAM riech- Art Brot=def.Akz.
 'Das Brot riecht.'

¹⁵ Die Sprachbeispiele sind nach Chung (1978) zitiert, bzw. nach persönlichen Angaben von J. Broschart; Chungs Glosse 'the' haben wir einheitlich durch 'Art' ersetzt, da die Definitheit der tonganischen Nominalphrase nicht über diesen Determinanten, sondern einen definiten Akzent ausgedrückt wird.

In Beispiel 22) erscheint *ma* 'Brot' inkorporiert ohne jegliche Markierung für Nominalphrasen, während es in 23) mit Artikel und definitivem Akzent versehen und deswegen nicht inkorporiert ist.¹⁶ Laut Informationen von J. Broschart sind diese Belege für die Subjektsposition jedoch recht selten. Gerade die Konzepte für Sinneswahrnehmung scheinen allerdings hierfür geeignet. Auch Mosel/Hovdhaugen (1992, S.394) geben ein ähnliches Beispiel für das Samoanische mit dem Konzept 'riechen' an und betonen die Häufigkeit der inkorporierten Konstruktion bei diesem Verb: "...are typically followed by modifying nouns to express the notion of ... "smell of". " Es ist allerdings zu betonen, daß das Subjekt, bzw. der einzige Partizipant des Sachverhalts, bei Verben der Sinneswahrnehmung semantisch nicht einem Agens entspricht, sondern mehr die Funktion einer adverbialen Bestimmung übernimmt, d.h. Art und Weise angibt; und daß zudem bei diesen Verben universell die Partizipanten und deren jeweilige Relation zum Verb häufig mittels der verschiedensten Kasusmarkierungen kodiert werden - zum Teil auch innersprachlich Labilität aufweisen. Es bleibt also fraglich, ob diese Fälle als Argument gegen das Bestehen einer Restriktion über Subjekte dienen können. J. Broschart gibt weiterhin an, daß die Belebtheithierarchie bei Subjekten greift, d.h. belebte Subjekte nicht inkorporiert werden, während sie bei anderen syntaktischen Rollen nicht zum Tragen kommt. Es wäre also zu überlegen, ob die fragliche Restriktion nicht eigentlich eine bezüglich des belebten Agens ist, statt bezüglich eines Subjekts.¹⁷

Abschließend läßt sich sagen, daß das Verfahren sehr produktiv ist, sämtliche TAM-Partikeln mit dem so gebildeten Verbalkomplex kombinierbar sind, und andererseits die inkorporierten Lexeme keinerlei Modifikation durch Demonstrativa, Numeralia, Artikel etc. erfahren dürfen. Im Diskurs allerdings läßt sich laut J. Broschart keinerlei anaphorische Funktion nachweisen, wie sie bei Mithun in einem fortgeschritteneren Stadium der NI postuliert wird.

3.2 Mikronesisch

Bei Mithun sind mehrere mikronesische Sprachen als Beispiele für Komposition durch Juxtaposition (vgl. Mithun 1984, S.849 f.) angegeben. Weitere Angaben finden sich bei Sugita (1973), der die Gruppe der mikronesischen Sprachen in solche mit und

¹⁶ Darüber, wie die Reduplikation des Verbalstammes in 23) aufzufassen ist, haben wir keine Angaben, vgl. aber oben (Kap. 3.1, Fußnote 1).

¹⁷ Vgl. im Klass. Aztekisch die Äquatv-Konstruktionen, wo ein solches Nomen als Adverbial fungiert; Andrews (1975, S.378) spricht explizit von einer "subject-to-adverb transformation": "One must therefore assume that the subject of the double-nucleus construction has become an adverb in the single-nucleus formation. The intransitive examples must be understood in an analogous manner, with the adverb's meaning category depending on the meaning of the matrix and the embed; for example (*quimich-patlan-Ø*) -Ø = flying thing resembling a mouse."

solche ohne NI einteilt. Wir haben zwei Sprachen ausgewählt, von denen die erste (Ponapeanisch) nach Mithun noch zu nicht-morphologischer NI gerechnet wird, obwohl der Befund eher nach einem regelmäßig morphologischen Prozeß aussieht; für die zweite (Trukesisch) wird dagegen argumentiert, daß sie nicht inkorporiert, während hier versucht werden soll, vielleicht doch erste Anzeichen und somit ein Anfangsstadium von Inkorporation nachzuweisen.

Grundsätzlich ist zu den mikronesischen Sprachen in diesem Zusammenhang folgendes zu sagen: Es gibt jeweils Paare von transitiven und intransitiven Verben, deren morphologische Beziehung jedoch oft unklar ist; d.h., daß kein uniformes Transitiv- oder Intransitiv-Ableitungssuffix existiert, und die Wahl des Ableitungsmorphems der jeweiligen Verben eher vom Lexikon her bestimmt scheint. Zusätzlich ist eine dritte Form zu identifizieren: die sogenannte semitransitive, pseudotransitive, auch 'non-transitive' oder 'combining'-Form. Diese liegt der Nominalinkorporation zugrunde. Auch die morphologische Basis dieser Form ist unklar, teils bildet die intransitive, teils die transitive Verbform die Grundlage. Dennoch besteht wohl eine engere Bindung zur transitiven Form, da Voraussetzung für Nominalinkorporation überhaupt die Existenz der transitiven Verbform ist.

3.2.1 Ponapeanisch

Das Ponapeanische bietet ein Material, das insgesamt der **morphologischen** Nominalinkorporation gleicht: An die Verbform - die Basis ist in diesem Fall mal die transitive, mal die intransitive Form - werden Aspekt-Marker suffigiert; bei Inkorporation werden die Suffixe jedoch erst an die komplexe Verb-Nomen-Konstruktion angefügt:

- 24a) *I kang-ehr wini-o.*
 1.Sg take-Complet medicine-DEM
 'I have taken that medicine.'
- b) *I keng-wini-her.*
 1.Sg take-medicine-Complet
 'I have medicine-taken.'
- 25a) *I kanga-la wini-o.*
 1.Sg take-ASP medicine-DEM
 'I took all of that medicine.'
- b) *I keng-wini-hla.*
 1.Sg take-medicine-ASP
 'I completed my medicine-taking.'¹⁸

¹⁸ Orthographische Wiedergabe der ponapeanischen und trukesischen Beispiele nach Sugita (1973). 'h' ist dabei das orthographische Zeichen der Vokallängung.

Die beiden obigen Beispiele zeigen klar das eindeutig innerhalb des Verbalkomplexes [V+TAM-Suffix] inkorporierte Nomen *wini-* vor den Suffixen *-la/hla* und *-ehr/her*.¹⁹ Ein weiteres Phänomen, das die vollständige Abhängigkeit des inkorporierten Nomens vom Verb bestätigt, ist eine phonologische Regel, die die Nomina in isolierter Position im Satz betrifft. Diese erfahren dort eine Vokallängung (vgl. Beispiel 26a)). Die inkorporierte Form des Nomens zeigt diese Längung nicht mehr (vgl. Beispiel 26b)); es wird also als abhängig empfunden.

26a) *I pahn pereki lohs.*
1.Sg FUT unroll mat
'I will unroll mats.'

b) *I pahn perek-los.*
1.Sg FUT unroll-mat
'I will mat-unroll.'

Ein letzter Überrest des unabhängigen Wortstatus der inkorporierten Nomina findet sich aber noch in folgenden Fällen:

27) <i>uhk</i> net	<i>dow-uhk</i> weave-net	<i>uk-in</i> net-of
<i>uht</i> banana	<i>sap-uht</i> harvest-banana	<i>ut-um</i> banana-of

Während das Nomen in der inkorporierten Form (vgl. 2. Spalte) noch seine Längung aufweist, zeigen andere Fälle, nämlich in Kombination mit dem Genitiv-Suffix (vgl. 3. Spalte), einen nicht gelängten Vokal, so daß ausgeschlossen werden kann, daß es sich um ein generelles Kennzeichen der betreffenden Lexeme handelt.²⁰ Der Grund liegt laut den Grammatiken im Empfinden der Sprecher bezüglich der Unabhängigkeit der Nomina. Dies erinnert an das Konzept der Lexikalisierung: diese Verb-Nomen-Konstruktionen sind noch nicht in dem Maße lexikalisiert, als daß sie als Einheit empfunden werden. Bei einer solchen Sachlage scheint das Ponapeanische noch Reste einer Übergangsphase aufzuweisen. Alle anderen Bedingungen der NI sind gegeben: keine Partikeln oder sonstige Morpheme können intervenieren, die Nomina können nicht modifiziert oder spezifiziert werden.

¹⁹ Zu der phonologischen Variation der Aspektsuffixe vgl. Rehg (1981, Kap. 5.4).

²⁰ Allerdings handelt es sich im Vergleichsfall auch um Suffixe, die von den phonologischen Prozessen der betreffenden Sprache eventuell ganz anders behandelt werden, so daß nicht ausgeschlossen werden kann, daß die Ursache doch in der schon gelängten Grundform des Nomens zu suchen ist.

3.2.2 Trukesisch

Sugita (1973, S.404) argumentiert in seiner vergleichenden Studie zu vier mikronesischen Sprachen für das Trukesische, daß es keine Nominalinkorporation besitzt:

"We have found in the discussions above that the phenomena of "object incorporation" is found only in Kusaiean and Ponapean and not in Trukese and Marshallese."

Dennoch gibt es Satzkonstruktionen, die genau in das Schema der Nominalinkorporation passen:

- 28) *Wúpwe ppek macchang.*
 1.Sg-FUT shoot bird
 'I will shoot birds.'

Das Nomen *macchang* ist weder definit noch spezifisch markiert, und in Kombination mit dem Verb - es wird hier immer die intransitive Form benutzt - ergibt sich das Konzept des 'Vogelschießens'. In Kontrast dazu ein Beispiel mit transitiver Verbform und referentiell, mit Artikel markiertem Nomen:²¹

- 29) *Wúpwe pekkiy ewe macchang.*
 1.Sg-FUT shoot-it ART bird
 'I will shoot the bird.'

Zu diesen eindeutig kontrastierenden Konstruktionen tritt ein dritte hinzu, die eine Zwischenstellung einnimmt, insofern sie partitive Bedeutung reflektiert:

- 30) *Wúpwe ppek ewe macchang.*
 1.Sg-FUT shoot ART bird
 'I will participate in shooting the bird.'

Die intransitive Verbform wird durch eine mit dem Artikel spezifizierte NP ergänzt, woraus sich in diesem Fall eine Art Teilhabe an der als Einheit gedachten Aktion des 'Vogelschießens' ergibt. Dagegen nicht grammatisch ist die Kombination der transitiven Verbform mit einer unspezifizierten Objekt-NP:

- 31) * *Wúpwe pekkiy macchang*
 1.Sg-FUT shoot-it bird

Eine weitere Illustration dieser semantisch-funktionalen Dreiteilung mit den entsprechenden Konstruktions-Typen (partitive, exhaustive Bedeutung und einheitliches Konzept) bieten die Beispiele 32)-34):

- 32) *Wúpwe wín ewe kkónik.*
 1.Sg-FUT drink ART water
 'I will drink some of the water.'

²¹ Es ist nicht geklärt, ob die transitive Verbform, die ja für das Objekt pronominal klitisch cross-referiert, auch ohne eine Objekt-NP erscheinen kann.

- 33) *Wúpwe wúnú mí ewe kkónik.*
 1.Sg-FUT drink-it ART water
 'I will drink the water.'
- 34) *Wúpwe wún kkónik.*
 1.Sg-FUT drink water
 'I will drink water.'

Die folgenden Sprachbeispiele zeigen jedoch weitere Probleme, die nicht zu einer Interpretation der obigen Daten in Richtung Nominalinkorporation führen:

- 35) *Wúpwe wúnúnó kkónik.*
 1.Sg-FUT drink-away water
 'I will finish drinking.'

Aspektaffixe treten direkt an die Verbform vor das unmarkierte Nomen.

- 36) *Wúpwe wún chék kkónik.*
 1.Sg-FUT drink just water
 'I will just drink water.'

Modifizierende Partikeln, z.B. *chék* 'just', stehen ebenfalls noch zwischen Verbkomplex und Nomen.

- 37) *Kkónik wúpwe wún.*
 water 1.Sg-FUT drink
 'Water, I will drink.'

Es ist weiterhin möglich, das Nomen zu topikalizieren - eine Konstruktion, die an sich bei Inkorporation nicht nur aus morphologischen (die topikalisierte Einheit muß unabhängig sein), sondern auch semantischen Gründen (ein Topik ist im Normalfall definit oder zumindest spezifisch und referentiell) ausgeschlossen werden muß. Gleiches muß für die Fokussierung gelten:

- 38) *Kkónik ee wúpwe wún.*
 water FOK 1.Sg-FUT drink
 'It is water that I will drink.'

Insgesamt sprechen die Fakten also gegen Nominalinkorporation. Dennoch scheint es so etwas wie 'unitary activities' zu geben, die dann nicht-referentiell und intransitiv kodiert werden, sowie eine Reduktion der Transitivität mit partitivem Sinn in einer Mittelstellung. Hierbei ist allerdings fraglich, ob allein die Intransitivität des Verbs diese partitive Bedeutung ausmacht und in welchem Maße diese Intransitivität dann auch bei den Beispielen, die der Nominalinkorporation gleichen, eine Rolle spielt. D.h., bleibt Intransitivität ein Epiphänomen der Nominalinkorporation oder kann auch eine Entwicklung über diesen Umweg der Reduktion von Transitivität, statt über Nicht-Referentialität, zu demselben Ergebnis, nämlich NI, führen?

3.3 Türkisch

Das (Türkei-)Türkische ist, wie auch andere Turksprachen, gekennzeichnet durch die typisch altaische SOV-Wortstellung (die allerdings recht frei ist). Inkorporiert werden hier nicht-definite, nicht-referentielle, nicht näher spezifizierte Nomina, meist direkte Objekte, in thetischen Aussagen auch Subjekte. Wir stoßen auch im Türkischen auf die beliebten Beispiele des Buch-/Bücherlesens und Briefschreibens, also sog. 'name-worthy activities':²²

39) *Dün bütün gün mektup yaz - dı - m*
 yesterday all day letter write PAST 1SG
 'I wrote letters all day yesterday.'

40a) *Pinar kitab- ı oku- du.*
 Pinar book ACC read PAST
 'Pinar read the book.'

b) *Aytül bir kitap oku- yor.*
 Aytül a book read PROG
 'Aytül is reading a book.'

c) *Aytül kitap oku- yor.*
 Aytül book read PROG
 'Aytül is reading a book/books.'

mektup 'letter' (in 39)) referiert also nicht auf einen spezifischen Brief oder Briefe, sondern in Kombination mit dem Verb auf die Tätigkeit des Briefschreibens; entsprechend verhält sich *kitab* 'book' (in 40c)). In solch einem Kontext ist es irrelevant, ob ein Objekt definit oder indefinit ist, besser: ein solches Objekt ist weder definit noch indefinit. Nach Dede (1986), der sich unter anderem an Givón (1978) orientiert, lassen sich diese Objekte als 'nondefinite'/nicht-definit bezeichnen. Im Gegensatz zu diesen müßten indefinite und definite Objekte im Türkischen auch als solche markiert werden. Zum Ausdruck der Definitheit dient in erster Linie das Kasussuffix AKKUSATIV, das bei Grönbech (1936) auf seine Funktion als "[...] Worttrenner, welcher die Entstehung fester Verbindungen zwischen Nomen und Verbum verhindert [...]" (S.155) reduziert wird (vgl. 40a)).

Indefinitheit wird gewöhnlich durch das Numeral *bir* angezeigt, das somit einem indefiniten Artikel entspricht (vgl. 40b)). Indefinite Objekte erhalten (zumindest in verbadjazerter Stellung) keine obligatorische Akkusativmarkierung.²³

²² Die folgenden Beispiele sind zitiert aus Dede (1986); Ausnahme: Beispiel 41) aus Mardirussian (1975).

²³ In anderer Position müßten auch Objekte mit den Merkmalen [-def., -spez.] Akk.-Markierung erhalten!

Inkorporierte direkte Objekte können nicht pluralisiert, durch Adjektive spezifiziert oder auf andere Weise, z.B. durch Possessiv-Suffixe, determiniert werden, (das widerspräche ja auch dem Nicht-Definitheits-Status):

- 41a) *onlar kitap okurlar*
 they book read
 'they book-read (read books)'
- b) *onlar kitap- lar okurlar*
 Pl.
- c)(?) *onlar iyi kitap okurlar*
 good

Möglich ist nur eine Spezifizierung der Tätigkeit; dabei darf natürlich die enge positionelle Verbindung zwischen IN und V nicht durchbrochen werden (vgl. 42a/b):

- 42a) *Aytül çok kitap oku - yor.*
 Aytül very book read PROG
 'Aytül reads a lot.'
- b)* *Aytül kitap çok okuyor.*

Daß die inkorporierte Objekt-NP immer nicht-referentiell ist, läßt sich an 43a/b) erkennen:

- 43a) *Aytül kitap oku - yor. Çok ilginç.*
 Aytül book read PROG very interesting
 'A. is reading a book/books. That's very interesting.'
- b) *Aytül bir kitap okuyor. Çok ilginç.*
 a book
 'Aytül is reading a book. It is very interesting.'

In a) bezieht sich 'sehr interessant' auf die Tatsache, daß A. gerade liest, während in b) dem Buch diese Eigenschaft zugewiesen wird.

Im Türkischen können auch Subjekte inkorporiert werden, eben dann, wenn ihre Identität im Diskurs irrelevant ist. Mit neutraler Betonung haben sie adverbiale Funktion (vergleichbar mit den Beispielen 22) und 23) im Tonganischen). Somit können Beispiele 45) und 46) als thetische Aussagen gewertet werden, als mögliche Antworten auf Fragen wie: 'Was ist das für ein Geräusch?', 'Was ist da los?':

- 45) *Kedi miyavlı-yor.*
 cat mew PROG
 'A cat/Cats is/are meowing.'
- 46) *Saat çal -ıyor.*
 clock strike PROG
 'A clock/Clocks is/are striking.'

Wenn allerdings in solchen Äußerungen das Verb durch Betonung hervorgehoben wird, bekommt die NP definit-referentielle Lesart (und die Aussage ist kategorisch):

- 47) *Saat çal -ıyor. Bozuk değil-miş.*
 clock strike PROG wrong not REP:PAST
 'The clock is striking.(I see that) there was nothing wrong with it'

Ob im Türkischen tatsächlich auch Nomina mit dem Merkmal [+menschlich] inkorporiert werden können, konnten wir nicht eindeutig feststellen, da die Angaben zu Beispielen in der Literatur etwas mißverständlich waren und auch eine Informantin die Beispiele nicht für überzeugend hielt. Es ist wohl so, daß im folgenden Beispiel *çocuk* 'child' in einer der möglichen Lesarten als inkorporiert betrachtet werden kann; in diesem Fall hätten wir hier also wieder ein inkorporiertes Subjekt, wenn auch kein agentives:

- 48) *Yer - de çocuk yat-ıyor - du.*
 ground LOC child lie PROG PAST
 'On the ground (a) child was lying.'
 'On the ground children were lying.'

Passender wäre hier die Übersetzung '*There was an incident of children or a child lying on the ground.*'; ähnlich wie in 46/47) ist der Satz ambig, wenn die Betonung nicht eindeutig erkennbar ist. Auch in dieser Position kann *çocuk* definit und referentiell sein, wenn es kontrastiv betont wird und neue Information einführt:

- 49) *Yer - de çocuk yat-ıyor- du, anne - si değil.*
 ground LOC child lie PROG PAST mother 3S:POSS not
 'It was the child who was lying on the ground not his mother'

NI ist im Türkischen ein sehr produktiver und regulärer Prozeß, daher ist es natürlich nicht möglich und auch nicht sinnvoll, Verbindungen, in denen die Bedeutung von V und IN voll erhalten bleibt, zu lexikalisieren. Andererseits gibt es eine Reihe von Komposita, deren Bedeutung (verglichen mit der ihrer Bestandteile) nicht unbedingt vorhersagbar ist. Diese tendieren dazu, als idiomatische Ausdrücke im Lexikon Aufnahme zu finden.

Zu den N + V-Verbindungen, deren Bedeutung sich nicht ändert, gehört z.B. auch *balık tut-* 'Fisch(e) fangen'. Allerdings gibt es, da die NI-Konstruktion ja eine typische Handlung bezeichnet, doch eine gewisse semantische Spezialisierung im Gegensatz zur Bedeutung der NI-Elemente in Isolation:

So kann *tut-* sowohl 'packen, fangen' als auch '(fest-)halten' bedeuten; auch im Zusammenhang mit dem kasusmarkierten, also definit-referentiellen Nomen *balığ-ı* 'Fisch-AKK' sind beide Lesarten plausibel. Das unmarkierte, nicht-referentielle *balık* dagegen läßt in dieser Konstruktion jedoch eigentlich nur die Gesamtbedeutung 'fischfangen/fischen' zu. Dennoch wäre es nicht sinnvoll, *balık tut-* als separaten Lexikoneintrag vorzunehmen:

Im Gegensatz zum transitiven *tut-* müßte *balık tut-* einerseits als intransitiv bezeichnet werden, da es kein weiteres (Akkusativ-)Objekt zuläßt, andererseits verhält sich der NI-Komplex laut Nilsson (1985) unter bestimmten Bedingungen, z. B. im Falle einer Kausativierung, syntaktisch ebenso wie ein einzelnes transitives Verb:²⁴

50a) *Ayşe Toros'- a balıĝ-ı tut - tur - du*
 ALL fish AKK hold CAUS PAST
 catch

'Ayşe made Toros hold/catch the fish.'

b) *Ayşe Toros'- a balık tut - tur - du*
 ALL fish catch CAUS PAST

'Ayşe made Toros go fishing.'

c)* *A. Toros'- u balık tut - tur - du*
 AKK fish catch CAUS PAST

Offensichtlich wird das kausative Objekt von *balık tut-* in 50b) genau so markiert wie in a), nämlich wie es in Verbindung mit einem "normalen" transitiven Verb zu erwarten wäre. Eine Markierung mit Allativ, wie sie dem 'causee' eines intransitiven Verbs entspräche, ist jedoch unmöglich.

Wie aber verhalten sich stärker idiomatisierte Ausdrücke, die sich nicht mehr so einfach von der Grundbedeutung ihrer Bestandteile ableiten lassen und die daher Eingang ins Lexikon gefunden haben? Hierzu führt Nilsson das Beispiel *parmak ısır-* 'finger bite' an, das im übertragenen Sinne 'erstaunt/verblüfft sein' bedeutet und somit - semantisch gesehen! - eindeutig intransitiv ist, und vergleicht es mit einem "echten", syntaktisch intransitiven Verb von ganz ähnlicher Bedeutung, *şaşıır-* 'erstaunt sein'. Im "Kausativierungstest" (51a/b)) zeigt sich, daß das Verb im idiomatischen *parmak ısır-* seine ursprüngliche transitive Natur behalten hat und sich insofern, was das syntaktische Verhalten angeht, sichtbar von seinem Gegenstück *şaşıır-* unterscheidet.

51a) *Ayşe, bun-u yaparken herkes - e parmak ısır - t - ti.*
 this AKK while doing everyone ALL finger bite CAUS PAST
 'In doing this, Ayşe astonished everyone.'

b) *Ayşe, bun-u yaparken herkes - i şaşıır - t - ti.*
 this AKK while doing everyone AKK be confused CAUS PAST
 'In doing this, Ayşe astonished everyone.'

Es läßt sich also feststellen, daß selbst derart in NI-Komplexen lexikalisierte Verben, auch wenn sie aufgrund der neuen Bedeutung und der fehlenden Argumentstelle für ein DO für intransitive Verben gehalten werden könnten, doch immer noch

²⁴ Bei einer Kausativierung wird im Türkischen das sog. "kausative Objekt" (= 'causee') entsprechend der Transitivität des Verbs unterschiedlich markiert - und zwar mit Allativ/Dativ bei V_{tr} bzw. mit Akkusativ bei ursprünglichem V_{intr} . Die hier aufgeführten Beispiele orientieren sich an den in Nilsson (1985, S. 99-101) angegebenen.

(syntaktisch) als DO+V analysierbar sind. Dies widerspricht der Mithun'schen Aussage über "composition by iuxtaposition": "[...] and the VN unit functions as an intransitive predicate." (Mithun 1984, S.849).

3.4 Ungarisch

Das Ungarische wird oft als Beispiel für eine europäische inkorporierende Sprache angeführt; allerdings handelt es sich auch hierbei nicht um morphologische NI. Wir gehen an dieser Stelle nur auf die ungarische Objektinkorporation im klassischen Sinne ein, d.h. auf die in der Literatur zitierten eindeutigen Beispiele.

Was sehr auffällig ist, da es einem der Kriterien von Mithun widerspricht (und in ihren Beispielen verschleiert ist), ist die Tatsache, daß im Ungarischen die Akkusativmarkierung am DO obligatorisch ist, also auch in Fällen von NI nicht wegfällt! AKK fungiert hier nämlich nicht als Definitivmarker o. ä., sondern eben nur als Kasus- (und DO-Relations-)Marker. Definitheit wird dagegen durch den definiten Artikel *a/az* angezeigt - außerdem wird in Verbindung mit def. DO am Verb die sog. 'Objektive Konjugation' verwendet -, indefinite Nomina werden mit dem indef. Artikel *egy* gekennzeichnet. Inkorporiert werden können nun typischerweise auch in erster Linie direkte Objekte, und zwar nicht-definite, nicht-referentielle (also DO ohne Artikel, aber mit AKK-Morphem *-t*). Die Beispiele 52a-c) sollen diese Konstruktionen illustrieren; a) mit definitivem, b) mit indefinitem und c) mit nicht-definitem DO (zitiert nach Mithun, mit eigener Ergänzung in Klammern).

52a) *Péter olvas-sa az újságot.* (újság- ot)
Peter reads-Obj the newspaper (newsp.-AKK)
'Peter is reading the newspaper.'

b) *Péter olvas egy újságot.* (újság- ot)
Peter reads a newspaper (newsp.-AKK)
'Peter is reading a [specific] newspaper.'

c) *Péter újságot olvas.* (újság- ot)
Peter newspaper reads (newsp.-AKK)
'Peter is reading a newspaper'

Zu beachten ist hierbei, daß die Wortstellung in 52a) und b) SVO ist, während sie in c) SOV ist: Prototypisch steht also ein (nicht-individuiertes) inkorporiertes DO vor dem Verb, ein nicht inkorporiertes (individuiertes) dagegen dahinter; dies ist aber, da die Wortstellung im Ungarischen bis auf wenige Ausnahmen frei und hauptsächlich pragmatisch geprägt ist, als formaler Hinweis für NI nicht ausreichend. Aufschlußreicher ist hier schon eher die Intonation: DO und V bilden hierdurch eine enge Einheit - allerdings nicht so eng, daß die sonst stark ausgeprägte Vokalharmonie hier zum Tragen käme, was ein eindeutigeres phonetisches Kriterium wäre. Die meisten in der

Literatur gefundenen Hinweise zu NI im Ungarischen zielen darauf hin, daß nur solche Nomina (als DO) inkorporierbar sind, die durch die Verbsemantik vorhersagbar sind. Demnach wäre so etwas wie 53) unmöglich, weil diese N-V-Kombination nicht so selbstverständlich ist; (Beispiel aus Hopper/Thompson (1980)):

- 53) * *Ceruzát néz.* (*Ceruzá- t*)
 pencil sees (pencil AKK)
 * 'He sees pencil.'

Typischere Konstruktionen wären also - ganz im Sinne der Mithun'schen 'recognizable activities' - die folgenden:²⁵

- | | |
|--|--|
| 54) <i>krumpli - t főz</i>
Kartoffel Akk koch:3s
'... kocht Kart.' | <i>level- et ír</i>
Brief Akk schreib:3s
'... schreibt Brief(e)' |
| <i>kenyer- et eszik</i>
Brot AKK ess:3s
'... ißt Brot' | <i>orgiá- t rendez</i>
Orgie AKK veranstalt:3s
'... veranstaltet Orgie(n)' |

In diesem semantischen Rahmen ist der Inkorporationsmechanismus sicherlich produktiv; NI-Gebilde werden daher eher nicht lexikalisiert. Dennoch gibt es eine Tendenz, gängige Komposita, darunter eben auch besonders typische N-V-Verbindungen, in Wörterbücher aufzunehmen. Außerdem entstehen lexikalisierte idiomatische Ausdrücke bevorzugt aus NI-Bildungen. Beispiele hierfür sind (nach Bese et al. (1970)):

- | | |
|--|--|
| 55) <i>kez - et fog</i>
Hand AKK fass:3s
'... gibt/schüttelt Hand' | <i>bak- ot lő</i>
Bock AKK schieß:3s
'...schießt Bock' => '... macht Fehler' |
|--|--|

Abweichend von der strikten Sichtweise der semantisch vorhersagbaren Objektinkorporation ist hier aber auch noch ein anderer bei Behrens (1982) vertretener Ansatz zu erwähnen; sie faßt das Ungarische - mit Schwerpunkt auf der Betrachtung von Intonation, Fokus und Informationseinheit, also vor allem eher pragmatischen Faktoren - in ein sehr viel offeneres Inkorporationsmodell, in dem u. a. auch spezifische indefinite Subjekte (über die nicht-definiten hinaus) inkorporierbar sind.

Dabei wird davon ausgegangen, daß im Ungarischen der Prädikatskomplex, der aus V (Modifikat) und einem anderen Element (das kann ein Nomen, Adverb, Adjektiv, Präverb, Infinitiv usw. sein) als Modifikator besteht, eine enge informatorische und intonatorische Einheit bildet.

Die Position direkt vor dem Verb ist allerdings auch Fokusposition; wenn also ein Modifikator fokussiert ist, wird dies (zumindest in gesprochener Sprache) an der - im Gegensatz zur mittleren, quasi unmarkierten - höheren Tonhöhe erkannt.

²⁵ Beispiele nach Behrens (1982) und aus Goscinny/Uderzo, *Asterix a gladiátor*. Budapest 1990.

Die enge Verbindung in präverbaler Stellung kann auch dadurch aufgelöst werden, daß ein anderes Element oder das Verb selbst fokussiert wird; der Modifikator wird in solchen Fällen invertiert (hinter V).²⁶

3.5 Persisch

Zu den spezifischen Kennzeichen des (Neu-)Persischen gehören unter anderem differenzielle Objektmarkierung und SOV-Wortstellung. Das erinnert an die formalen Gegebenheiten für NI, die wir schon im Türkischen beobachten konnten; offenbar besteht zwischen differentieller Objektmarkierung und NI ein enger Zusammenhang: Beide sind abhängig von inhärenten und referentiellen Merkmalen des Nomens sowie von pragmatischen Faktoren. Ähnlich wie schon im Türkischen kann die Akkusativmarkierung auch hier als Trennmechanismus (zwischen direktem Objekt und Verb) angesehen werden, während die unmarkierte Form zur Inkorporation tendiert. Bossong faßt wie folgt zusammen:

"Einer universalen Gesetzmäßigkeit zufolge ist es das Nominalargument in der Rolle des Patiens [...], das sich am engsten mit dem Prädikat verbindet, dasjenige Element, das es semantisch am unmittelbarsten determiniert und das am ehesten mit ihm zusammen eine Gesamtbedeutung konstituiert." (Bossong 1985, S.136)

Als Beispiel dafür führt er 56a-c) an, womit verdeutlicht werden soll, daß 'Wasser' inkorporiert wird, im Gegensatz zu 'Hund'. Bossong argumentiert hauptsächlich mit pragmatischen Faktoren: 'Wassertrinken' als Komplex ist prototypisch Rhema; 'Hund' dagegen Thema. (Wäre 'Wasser' exkorporiert - durch Objektmarkierung -, wäre es prototypisch Thema.)

Außerdem spielt hier sicherlich auch die Semantik eine wichtige Rolle (Typizität der Handlung, Belebtheitshierarchie etc.).

56a) *sag âb mi - xorad.*
Hund Wasser ASP- trink:3s
'Ein/Der Hund trinkt Wasser'

b) *âb-xordan*
'Wassertrinken'

c)* *sag-xordan*
'Hundtrinken'

²⁶ Diese verkürzte Beschreibung des sonst interessanten Modells muß leider genügen; eine ausführlichere Darstellung und Diskussion der Fokus/Modifikator-Problematik, die sich an den hier thematisierten Zusammenhang von NI und Informationsstruktur anschließt, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Was 56a) ebenso wie 57) jedenfalls zeigt, sind die fehlenden formalen Kriterien für eine physische Koaleszenz; das einzige formale Kriterium hierfür ist phonetischer, bzw. intonatorischer Art: Es gibt keine Anzeichen für Assimilation. Ein inkorporiertes Objekt kann nicht zwischen dem Aspektmorphem *mi-* und dem Verbstamm stehen, so wie wir dies aus typischeren (morphologisch) inkorporierenden oder den ostkuschitischen (vgl. Kap. 3.6) Sprachen kennen. Was an Kriterien bleibt, sind die bekannten semantischen, die eben auch die Objektmarkierung bedingen.

Markiert werden im Persischen definite Objekte; die Postposition *ra* ist obligatorisch nach Eigennamen/spezifischen Konzepten, Pronomina und Nomina mit Eigennamen, Pronomen oder pronominalem Klitikon als 'modifier'. Nicht markiert werden "[...] words designating not a definite thing, but a thing in general, a category of things, or a substance [...]" (Rastorgueva 1964, S.52). Beispiele 57) und 58) veranschaulichen dies.²⁷

57) *ce kar mikonid?* *ketab mixanæm*
'What are you doing?' 'I'm reading a book' (not a specific book)

58a) *ab bedeh* 'give [me] water'

b) *ab ra bedeh* 'give [me] the water'
(i.e., some specific, definite water)

Dieser Inkorporationsmechanismus wird in den iranischen Sprachen dazu benutzt, mit sog. "Funktionsverbgefügen" (FVG) - auch "phraseologische Verben", "verbes composés" oder "periphrastische Verben" genannt - den verbalen Wortschatz zu erweitern. Dieses Wortbildungsmuster ist sehr produktiv und nicht nur auf Objekt-Verb-Verbindungen beschränkt. Die inkorporierten Objekte sind oft Verbalabstrakta arabischer Herkunft (die der Bezeichnung abstrakter Handlungsprozesse dienen), sie sind immer nicht-referentiell und determinieren das (Funktions-)Verb semantisch. Typische Funktionsverben sind *kardan* 'machen', *dâdan* 'geben', *zadan* 'schlagen' und ähnliche. Die entlehnten Verbalabstrakta werden somit wieder re-verbalisiert; dies ist vergleichbar mit Mechanismen im Türkischen und Japanischen (für arabische bzw. chinesische Lehnwörter).

Die NI im Persischen unterscheidet sich aber ganz auffällig von den bisher betrachteten Prozessen in anderen Sprachen, nämlich insofern, als das Resultat dieses Vorgangs nicht primär ein intransitives, sondern ein neues transitives Verb ist. Hier haben wir es also nicht mit valenzsättigender, sondern mit modifizierender NI zu tun, d.h., das Verb inklusive IN hat durchaus noch/wieder freie Argumentstellen, auch für markierte oder unmarkierte direkte Objekte. Damit entspricht dieser Mechanismus eher dem Typ II der Mithun'schen Hierarchie, obwohl Mithun diesen Typ nur für morphologische NI annimmt.

²⁷ Klammern und Unterstreichung von Rastorgueva (1965, S.24)

In 58) sehen wir zwei Sätze mit jeweils einem inkorporierten direkten Objekt (ACC) und einem zweiten, markierten DO (ACC'):²⁸

- 58a) *hamin ruznâme.ra taškil.Ø dâd.im*
 dieselbe Zeitung.ACC' Gründung.ACC gab.1 PL
 "Wir gründeten ebendiese Zeitung."
- b) *tanâsob.râ az har ġehat ra'âyat.Ø kard.e.im*
 Proportion.ACC' von jeder Seite Beachtung.ACC machte.PTC.1 PL
 "Auf die Angemessenheit haben wir in jeder Hinsicht Rücksicht genommen."

Den strengen Kriterien für NI genügen diese FVG allerdings nicht in allen Punkten; z.B. ist es ohne weiteres möglich, zwei unmarkierte, mit dem Klitikon *-o* 'und' verbundene Nomina zu inkorporieren, wie in 60)

- 60) *zâre'.in.o dehqân.ân.ra ra'âyat.o hemayat.Ø nemâ.im*
 Säer.PL.und Dorfleute.PL.ACC' Beachtung.und Protektion.ACC mache.1 PL
 "Wir müssen den Bauern und Landleuten Rücksicht und Schutz angedeihen lassen."

Des weiteren können auch problemlos solche DO inkorporiert werden, die mittels Ezafe-Konstruktion näher spezifiziert sind. Ein Beispiel hierzu ist 61), wo nicht nur *axz* 'Nehmen' inkorporiert wird, sondern *axz.e tamaddon* 'Nehmen der Zivilisation'/'Kulturübernahme' als Komplex mit *kardan* fusioniert. Dies widerspricht den bisher angenommenen Regeln für NI: Das IN wird näher determiniert und die enge (formale) Verbindung zwischen N und V wird durch eingeschobene Elemente (N + *-o*, *-e* + N) gesprengt. Bossong bezeichnet solche Konstruktionen daher als "FVG höherer Ordnung" (S.149):

- 61) *Irân na.mi.tavânest az Orupâ be.sohulat*
 Iran NEG.CONTIN.konnte von Europa mit.Leichtigkeit
- axz.e tamaddon.Ø kon.ad*
 Nehmen.EZF Zivilisation.ACC mache.3 SG

"Iran konnte von Europa nicht leicht Kultur übernehmen."

Vielleicht sollten wir für die persische Konstruktion den Begriff "Objektinkorporation" wählen und uns daran orientieren, was Rastorgueva unter den Begriff des Objekts faßt:

"Not only an individual word, but a whole construction as well can function as a direct object in the sentence. Included are: a) an attributive construction, i. e., a group of words consisting of a modified and one or several modifiers [...][vgl.61]); b) a group of words consisting of several equal members connected by means of the copulative conjunction *-o*, *væ*, or *hæm* [...]" [vgl.60)]. (Rastorgueva 1966, S.52)

Rastorgueva gibt noch zwei weitere Konstruktionen an, die jedoch nur markiert auftreten können und uns daher hier nicht weiter interessieren.

²⁸ Alle folgenden Beispiele sind zitiert aus Bossong (1985).

3.6 Ostkuschitische Sprachen

Auf der Suche nach primär pragmatisch geprägten Inkorporationsphänomenen sind uns die ostkuschitischen Sprachen besonders aufgefallen, denn dort existieren innerhalb einer Sprachfamilie neben eher semantisch bedingten ganz stark diskursorientierte, pragmatisch motivierte Inkorporationsmechanismen (dies hängt mit der unterschiedlich stark pragmatisch geprägten Syntax in diesen Sprachen zusammen, dazu später mehr).

Unter "Ostkuschitisch" wird eine Gruppe von afroasiatischen Sprachen, gesprochen in Äthiopien, Djibouti, Somalia und Kenia, zusammengefaßt. Die meisten dieser Sprachen verfügen nicht über das Mittel der morphologischen Inkorporation, morphosyntaktisch ist aber durchaus eine sehr enge Verbindung zwischen Nomen und Verb zu beobachten. Auch hier liegt SOV-Stellung vor. Verb und Komplement gehen eine enge prosodische Verbindung ein; sie bilden nicht nur eine intonatorische, sondern auch eine akzentuelle Einheit. Darüber hinaus gibt es gewisse phonologische Veränderungen in der N+V-Verbindung, wie sie sonst bei proklitischen Partikeln und V zu beobachten sind; das Nomen wird also quasi an das Verb klitisiert. Sehr wichtig ist, daß das Fokus-System in diesen Sprachen stark elaboriert ist: Es gibt zumindest 'noun focus' und 'verb focus' (vgl. dazu Beispiele im Boni unter 3.6.2, 67)).

Bei NI wird die Verbvalenz jeweils um eine Stelle reduziert, so daß bitransitive Sätze transitiv und transitive Sätze intransitiv werden; intransitive Sätze werden unpersönlich und verändern sich dadurch von kategorischen zu thetischen Aussagen.

Die meisten ostkuschitischen Sprachen sind mehr oder weniger diskursorientiert, d.h., Topik, Fokus, Informationsgehalt, Definitheit etc. haben mehr Einfluß auf die Syntax als eigentliche formale, syntaktische Relationen (im Sinne der üblichen 'grammatical relations'/GR). Die ganze Syntax ist eher pragmatisch orientiert; allerdings befinden sich innerhalb der Sprachfamilie Sprachen in unterschiedlichen Stadien zwischen eher an GR orientierter Syntax (Dullay), - die derjenigen der bisher (in Kap. 3.3-3.5) behandelten Sprachen noch sehr ähnlich ist - und fast ausschließlich diskursorientierter Syntax (Boni). Dementsprechend motiviert sind auch die jeweiligen Inkorporationsmechanismen.

3.6.1 Dullay

Im Dullay, das in Süd-Äthiopien gesprochen wird, ist NI zwar auch pragmatisch, aber doch primär semantisch bedingt: Hier werden fast ausschließlich Nomina, die wir als direkte Objekte bezeichnen können, inkorporiert. Die Bedeutung eines inkorporierenden Verbstamms ist typischerweise eher unspezifisch; das IN bezeichnet ein Element

eines begrenzten Sets von Objekten, die normalerweise mit der durch das Verb ausgedrückten Handlung zu tun haben, wie in 62a):²⁹

- 62a) *An - wošo[^]tayad'a.*
 VF/1s- field[^]guard/IMPF/1s
 "I am a field-guard, engaged in field-guarding."

Ähnliche Bildungen sind Entsprechungen zu 'Flöte-spielen', 'Topf-schmieren' => 'töpfeln' etc.; diese Konstruktionen können auch im ganzen nominalisiert werden. Eine Voraussetzung für NI ist auch hier der Informationsgehalt, also das einheitliche Konzept, die unanalysierbare kompakte Bedeutung des Komplexes. Den Fokus bekommt entweder die ganze DO-V-Konstruktion (wobei das IN zwischen VF und V steht) oder eine nicht-verbale Konstituente, die nicht DO ist. Sobald das Objekt einen besonderen, partikulären Referenten bezeichnet, wird die Verbindung aufgebrochen, indem V allein fokussiert wird:

- 62b) *Wošo an -tayad'a.*
 field VF/1s-guard/IMPF/1s
 "I guard a (particular) field."

Inkorporierte Nomina sind im Dullay fast immer indefinit oder generisch, nicht-referentiell, zudem tragen sie selten das Merkmal [+menschlich]; sie sind immer nicht-individualisiert. Im Hinblick auf die Semantik sind die Bedingungen für NI hier also ungefähr dieselben wie in bisher beschriebenen Sprachen. Pragmatik ist hier natürlich auch relevant, aber nicht ausschlaggebend; als formaler Hinweis zur Identifikation von NI dient eher die Semantik.

3.6.2 Boni

Der Unterschied zwischen NI im Dullay und im Boni liegt vor allem im Grad der Pragmatisierung und Desemantisierung der Konstruktion. Während im Dullay semantische Faktoren verantwortlich sind und NI auf unbelebte, indefinite direkte Objekte beschränkt ist, können im Boni auch andere Elemente inkorporiert werden, sofern sie mit dem Verb eine pragmatische Einheit bilden:

"Anything may form a predicative comment phrase in relation to a topic. Incorporation is largely a predicate phrase composed of elements with equally high information value." (Sasse 1984, S.256)

Demnach ist es im Boni also möglich, Subjekte (soweit es angemessen ist, von "Subjekt"/"Objekt" oder "Agens"/"Patiens" zu sprechen) in intransitive Verben oder

²⁹ Die Beispiele zum Dullay und Boni sind zitiert aus Sasse (1984) und (1987).

auch pronominale Objekte in transitive Verben zu inkorporieren; das Resultat einer solchen Konstruktion ist eine thetische Aussage. Dabei handelt es sich häufig um Äußerungen über das Wetter, über die Existenz von irgendetwas (so wie 'Hitze existiert' oder 'Ein Gast existiert' => 'Besuch ist da'), oder um Situationsbeschreibungen, Antworten auf Fragen wie 'Was ist passiert?'. Somit können dann auch problemlos Lebewesen oder Menschen bezeichnende Nomina inkorporiert werden; auch Definitheit ist kein Hinderungsgrund, wie 63) und 64) zeigen; 64) mit der entsprechenden nominalisierten Form:

63) *Maa širii* - *Addigęę juudi.*
 what exist/IMPF/3p - father-my[^]die/PERF/3sm
 "What happened?" - "My father died."

64a) (*máa obta?*) - *d'ęttęę d'uurinna.*
 (what you-have) - ear-my[^]hurts
 "What's the matter?" - "My EAR hurts."

b) Kompositum: *d'ęg d'uurub* "earache"

Wenn allerdings in einem Satz außer dem IN ein zweites Nomen vorkommt, wird letzteres automatisch Topik und die Äußerung natürlich kategorisch:

65) (*máa háa - kalée?*) - *šuweel hilęękęę[^]no-oolii.*
 what hither- came in - leopard friend-my[^]with-fought
 "What's new?" - "A leopard attacked my friend."

66) *Míη gwęęęę kawáy d'aadéed'i idohóo[^]d'isa.*
 house Boni/GEN usually women[^]build/IMPF/3sm
 "Boni houses are usually built by women."

Die Struktur in 65) entspricht der in 66), hier ist jedoch eindeutig ein Agens inkorporiert (auch wenn die Übersetzung sie als Passiv-Konstruktion wiedergibt).

Normalerweise haben Boni-Sätze eine klare 'topic-comment'-Struktur, bei der im 'comment' die Konstituente mit dem höchsten Informationsgehalt die Fokus-Markierung hat,- es sei denn, der Informationsgehalt ist einheitlich, wie in 67a) (mit NI):

67a) *Hác - idohoo biyóo[^]ta'aka.*
 SGLT- woman water[^]drink/IMPF/3sf
 "The woman drinks water"

67b) *Hác - idohoo biyóo-é ta'aka.*
 SGLT- woman water-NF drink/IMPF/3sf
 "The woman drinks **water**."

67c) *Hác - idohoo biyo á - ta'aka.*
 SGLT- woman water VF - drink/IMPF/3sf
 "The woman **drinks** water."

Um zu vermeiden, daß in einer Äußerung mit einem weiteren Nomen (zusätzlich zum IN) irgendetwas als Topik gewertet wird, wird das nicht-IN am Ende plazierte; dadurch entsteht wieder ein Satz mit ganz gleichmäßiger Informationsstruktur:

68)	<i>Maa širii</i>	-	<i>Šimaad[^]ki- šid'a</i>	<i>beeraa.</i>
	what exist/IMPF/3p	-	stranger [^] in- exist/IMPF/3sf	field-DEF.
	"What happened?"	-	"There are strangers in the field."	

Es ist davon auszugehen, daß NI im Boni wegen des Fehlens von semantischen Restriktionen immer dann anwendbar ist, wenn ein einheitliches Stück Information dargestellt werden soll: Eine Informationseinheit ohne pragmatische Höhepunkte, d.h., daß im 'comment' keine Fokusmarkierung vorliegt oder aber gar nicht erst von einer 'topic-comment'-Struktur gesprochen werden kann.

Obwohl im Boni theoretisch jedes Nomen in 'spezifizier'-Position stehen kann (und somit inkorporierbar ist), ist die Vorkommenshäufigkeit hierfür doch unterschiedlich; und zwar gibt es für das Auftreten als IN eine bestimmte Hierarchie, die den sonst gegebenen Restriktionen ähnelt. Entlang eines Kontinuums tritt ein nicht-individuier-tes, semantisch nicht-autonomes Patiens am ehesten auf, während ein stärker individuierter, also definitiver, spezifischer, referentieller, semantisch autonomer Agens nur äußerst selten in dieser Position vorkommt. Es sind vor allem auch hier die generischen, nicht-referentiellen DO, die dazu prädestiniert sind, "gefressen" zu werden - allerdings nicht öfter als generische nicht-ref. Subjekte, so daß anzunehmen ist, daß Generizität ausschlaggebender ist als die semantische Rolle.

Über den Grad der Lexikalisierung von NI-Konstruktionen im Boni Aussagen zu machen, erübrigt sich wohl, da der Prozeß hier eindeutig eher syntaktischer bzw. rein diskurspragmatischer Natur ist.

3.7 Chinesisch - ein Beispiel für diskursorientierte NI ?

Die Partikel *bǎ* ist in der Literatur zum Chinesischen vielfach diskutiert; ihre genaue Funktion konnte bisher nicht geklärt werden. Historisch geht sie auf ein Verb mit der Bedeutung 'nehmen' zurück, das zunächst in seriellen Verbkonstruktionen erscheint und im heutigen Chinesisch eine NP einleitet. Auf ihre Entwicklung soll jedoch hier nicht eingegangen werden. In seiner Dissertation von 1989 (S.166-182) stellt Fujii eine neue, funktionale Analyse der Partikel vor, die stark pragmatisch und diskursorientiert argumentiert und weitreichende Konsequenzen für eine typologische Einordnung des Chinesischen hat: Die Analyse der Partikel *bǎ* als Exkorporierungsmechanismus gibt dazu Anlaß, daß sämtliche NPs der normalen VO-Stellung des Chinesischen hinter dem Verb als inkorporiert bezeichnet werden. Allen weiteren, Präpositionen vergleichbaren, grammatischen Partikeln sind ebenfalls spezialisierten Exkor-

porierungsmechanismen zugeordnet, so daß das Chinesische typologisch als eine inkorporierende Sprache uminterpretiert wird.

Die Position, die *bǎ* nach Fujiis Analyse einnimmt, ist folgendermaßen zusammengefaßt:

Topik		Comment
NP	<i>bǎ</i>	NP-V (TH-RH)

Es muß im Chinesischen zunächst zwischen Topik und 'comment' unterschieden werden; bei Einsatz der *bǎ*-Phrase wird jedoch innerhalb des 'comment' zusätzlich ein Thema vom Rhema abgegrenzt. Damit kennzeichnet die *bǎ*-Phrase das Thema und gleichzeitig die Grenze zwischen Topik und 'comment'.

Die folgenden Beispiele geben eine Art Skala der Thematizität von Objekten wieder, die einhergeht mit einer sogenannten Semantisierung, die dann eine Exkorporierung des Objekts mittels der *bǎ*-Phrase erforderlich macht:

- 69a) *Zhāng-Sān niàn-shū.*
John read-book
'John is learning.'
- b) *Zhāng-Sān niàn nèi -běn shū.*
that-CLF
'John is reading the book.'
- c) *Zhāng-Sān niàn- LE nèi-běn shū.*
PTV
'John has read the book.'
- d) *Zhāng-Sān niàn-LE yī-biàn nèi-běn shū.*
one time
'John has read the book once.'
- e) *Zhāng-Sān niàn- WAN nèi-běn shū.*
EGR
'John is going to finish reading the book.'
- f) *Zhāng-Sān BA nèi-běn shū niàn-LE yī-biàn.*
(=d)
- g) *Zhāng-Sān BA nèi-běn shū niàn-WAN.*
(=e)

Tatsächlich werden nur die Beispiele f) und g) als exkorporiert bezeichnet, während die Beispiele a)-e) inkorporierte Objekte aufweisen. Abgesehen von dem ersten Beispielsatz, dessen Semantik allerdings auch auf eine Lexikalisierung der Inkorporationsstruktur hinweist, werden jedoch in den Beispielsätzen b)-e) fundamentale Kriterien der Nominalinkorporation, die bisher zugrundegelegt wurden, ignoriert:

- die NP wird mit einem Demonstrativum markiert (b)

- Aspektmarker können zwischen Verb und NP treten und somit die enge Bindung auflösen (c, e)
- Zeitadverbiale können ebenfalls intervenieren (d)

Dies führt zu einem sehr weit gefaßten Inkorporationsbegriff, der lediglich die Informationsstruktur des Satzes berücksichtigt.³⁰ Wie mithilfe der Partikel *bǎ* in Interaktion mit Betonungsmustern der Fokus der Phrase freier auf die Bestandteile dieser Informationsstruktur verteilt werden kann, soll im folgenden gezeigt werden.

I) Topik/Thema - Comment/Rhema

--> top/th - COM/RH

II) Topik - [*bǎ*] - Thema - Rhema

--> a) top - th - RH

b) top - TH - rh

In einer 'inkorporierenden' Phrase kann nur der gesamte Verbkomplex - Comment/Rhema - betont werden, während mithilfe der *bǎ*-Phrase eine Aufgliederung des Fokus auf Rhema oder Thema möglich ist, ihr somit eine diskursstrategische Funktion zugewiesen wird.

Der Fokussierung nach IIa) entspricht der folgende Dialog:

70) A: *Zhāng-Sān BA Lǐ-Sì zhěnmē le?*
 John DISP Paul how? PFT
 'How has John treated Paul?'

B: (*Zhāng-Sān BA Lǐ-Sì*) *DA-SI le.*
 beat-dead
 '(John has) beaten (Paul) to death.'

Das Rhema *dǎ-sǐ* ist betont; bei einer vollen Ausbuchstabierung der Antwort müßte *Lǐ-Sì* mittels der *bǎ*-Phrase vorangestellt und aus dem Verbkomplex gelöst werden. Der Fokussierung unter IIb) entspricht der Dialog unter 71).

71) A: *Zhāng-Sān BA shéi dǎ-sǐ le?*
 WHO?
 'Who has John beaten to death?'

B: *Zhāng-Sān (shì) BA Lǐ-Sì dǎ-sǐ le.*
 COP=Fokalisierer
 '(John has beaten) Paul (to death).'

³⁰ Nicht-markierte Objekte in der Position nach dem Verb sind allerdings indefinit und nicht-referentiell, dennoch kann immer ein Aspektmarker dazwischenrücken.

seologismen nennen könnte, alle an der Schwelle zwischen Lexikon (Wortbildung und derivationelle Morphologie) und Syntax (insofern auch Fragen der Wortstellung und des syntaktischen Status relevant sind), so daß nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob dieser Typ nicht-morphologischer NI eher zu Lexikalisierung oder zu Grammatikalisierung gehört und worunter er demgemäß zu behandeln wäre. Besonders kritisch ist hier das Beispiel des Trukesischen: Plädiert man für eine Einordnung der dort aufgefundenen Transitivityreduktion als Anfangsstadium von NI, wäre neben dem Einstieg über 'unitary concept' auch der über ein eher syntaktisches Phänomen möglich.

Für die Sprachen des zweiten Teils - Ostkuschitisch und Chinesisch - gelten tatsächlich ganz andere Prinzipien, nämlich diskurspragmatische, die den NI-Phänomenen eine ganz andere Funktion zuweisen: Gliederung des Diskurses in größere Informationseinheiten bzw. in Fokus und Hintergrund. Diese Einheiten, zumeist eben auch intonatorisch oder als Pauseneinheiten gekennzeichnet, verhindern einen engeren Fokus auf einzelnen Bestandteilen, schaffen dagegen eine große fokussierbare Einheit.³² Dies korreliert in klassischen inkorporierenden Sprachen mit den Möglichkeiten der Exkorporation für einen engeren Fokus. Die für die erste Gruppe genannten Restriktionen lassen sich bedingt auch hier nachvollziehen; sie bestimmen zumindest die Häufigkeit im Diskurs, so daß z.B. stark individuierte, (agentive) Subjekte doch sehr selten auftreten (vgl. Boni). Inwiefern kann nun für diese Gruppe überhaupt die Frage "Lexikalisierung - Syntax" gestellt werden? Ist auch hier ein Anfangsstadium von NI, d.h. von Informationseinheit zu 'unitary concept' und Lexikalisierung (vgl. auch Biermann 1980, S.23 zu den Übergängen von "deskriptiv" zu "etikettierend") zu konstatieren? Hierfür spricht, daß in beiden Fällen, lexikalisiert oder pragmatisch-orientiert, letztlich der Ursprung im Diskurs zu suchen ist. Andererseits argumentiert Sasse (1984) historisch gerade umgekehrt: durch Aufhebung der besonderen semantischen und syntaktischen Restriktionen kann sich eine diskurspragmatische, freie NI entwickeln, die dann aber nicht in den Bereich des Lexikons fällt, da wieder ein deskriptiver - Referentialität des Partizipanten ist gegeben - statt eines etikettierenden Ausdrucks vorliegt.

Diese Unterscheidung in Hinblick auf den referentiellen Status der Partizipanten scheint dann auch zentral für die Gruppierung der Sprachen im ersten oder zweiten Teil, lexikalischere oder diskurspragmatischere Phänomene, so daß wir bei der zweiten Gruppe weiterhin von einem zweiten, anderen Typ NI sprechen müssen.

Hinzu kommt, daß wir über die Bedingungen der formalen Unifizierung kleinerer, traditionell "Wörter" genannter Einheiten zu größeren Komplexen noch immer sehr

³² Ähnliche Strategien, die ebenfalls als 'event-centered' zu bezeichnen sind und den Partizipanten einen untergeordneten Status zuweisen, nennen z.B. auch Mosel/Hovdhaugen (1992, S.774) für das Samoanische: Nominalisierungen dienen im Diskurs sehr häufig dieser Funktion (vgl. auch Sasse 1987, S.552-554).

wenig wissen. Eindeutig sind Zusammenhänge mit Fokusstrategien und mit der Abbildung von lexikalisch-semantischen Einheiten ('unitary concepts') auf Informationseinheiten in der aktuellen Äußerung, die auch bei einem gelockerten Inkorporationsbegriff bei allen Typen von Inkorporation eine zentrale Rolle spielen. Bei der Einordnung von Inkorporationsphänomenen ist letztlich auch die Frage des Status des Beschreibungsbegriffs "Wort" zu klären, die hier nicht in ihrer ganzen Komplexität behandelt werden konnte. Es ließ sich aber zeigen, daß für die Behandlung des gesamten Fragenkomplexes eine erweiterte Perspektive notwendig ist, die die strikte Ebenentrennung von "Morphologie", "Syntax", "Diskurs" und "Lexikon" überschreitet.

Literaturverzeichnis

- Allardice, R. W., 1985. *A simplified dictionary of modern Samoan*. Auckland.
- Andrews, Richard, 1975. *Introduction to Classical Nahuatl*. Austin/London.
- Baker, Mark C., 1988. *Incorporation. A theory of grammatical function changing*. Chicago/London.
- Behrens, Leila, 1982. *Zur funktionalen Motivation der Wortstellung : Untersuchungen anhand des Ungarischen*. München.
- Bese, L./Dezsö, L./Gulya, J., 1970. "On the syntactic typology of the Uralic and Altaic languages" in: Dezsö, L./Hajdú, P. (eds.). *Theoretical problems of typology and the northern Eurasian languages*. Amsterdam. S.113-128.
- Biermann, Anna, 1980. *Nominalinkorporation*. (Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln, Nr. 38) Köln.
- Bossong, Georg, 1985. *Empirische Universalienforschung. Differentielle Objektmarkierung in den neuiranischen Sprachen*. Tübingen. (= *Ars Linguistica* 14).
- Chung, Sandra, 1978. *Case Marking and Grammatical Relations in Polynesian*. Austin/London.
- Churchward, C. Maxwell, 1953. *Tongan Grammar*. London/New York/Toronto.
- Dede, Müseref, 1986. "Definiteness and Referentiality in Turkish Verbal Sentences" in: Slobin, D. I./Zimmer, K. (eds.) *Studies in Turkish Linguistics*. Amsterdam/Philadelphia. S.147-163.
- Fujii, Fumio, 1989. *The typological status of Chinese and its implications*. Diss. München.
- Givón, T., 1975. "Serial verbs and syntactic change: Niger-Congo" in: Li, C. N.(ed.) *Word order and word order change*. Austin/London. S. 47-112.
- Givón, T., 1978. "Definiteness and Referentiality" in: Greenberg, J.H. (ed.) *Universals of Human Language, Volume 4: Syntax*. Stanford.
- Grönbech, K., 1936. *Der Türkische Sprachbau*. Kopenhagen.

- Harrison, Sheldon P., 1976. *Mokilese Reference Grammar*. Honolulu.
- Hopper, P. J./Thompson, S. A., 1980. "Transitivity in grammar and discourse" in: *Language* 56. S. 251-299.
- Jacobs, J., 1992a). *Integration* (Arbeitspapiere des SFB 282 "Theorie des Lexikons" der Heinrich-Heine-Universität Nr. 27 - Aug. 1992.) Düsseldorf.
- Jacobs, J., 1992b). "Neutral stress and the position of heads" in: Jacobs, J.(ed.) *Informationsstruktur und Grammatik*. (Linguistische Berichte. Sonderheft 4/1991-92). S. 220-244.
- Jensen, John Thayer, 1977. *Yapese Reference Grammar*. Honolulu.
- Károly, Sándor, 1972. "The grammatical system of Hungarian" in: Benkö, L./Imre, S. (eds.) *The Hungarian Language*. The Hague/Paris. S. 85-144.
- Lee, Kee-dong, 1975. *Kusaiean Reference Grammar*. Honolulu.
- Mardirussian, Galust, 1975. "Noun incorporation in universal grammar" in: *CLS* 10. S. 383-389.
- Milner, G.B., 1966. *Samoan Dictionary*. London.
- Mithun, Marianne 1986. "On the nature of noun incorporation" in: *Language* 62. S. 32-37.
- Mithun, Marianne, 1984. "The evolution of noun incorporation" in: *Language* 60. S. 847-893.
- Mosel, U./Hovdhaugen, E., 1992. *Samoan Reference Grammar*. Oslo.
- Mosel, Ulrike, 1988. *Intercontinental Dictionary Series Wordlist: Samoan*. Preliminary version. Köln.
- Neffgen, H., 1910. *Grammatik der Samoanischen Sprache*. Wien/Leipzig.
- Nilsson, Birgit, 1985. *Case Marking Semantics in Turkish*. Diss. Stockholm.
- Pratt, Rev. George, 1893. *Grammar and Dictionary of the Samoan Language*. London.
- Rastorgueva, V. S., 1964. *A short sketch of the grammar of Persian*. The Hague.
- Rehg, K. L./Sohl, D. G., 1979. *Ponapean-English Dictionary*. Honolulu.
- Rehg, Kenneth L., 1981. *Ponapean Reference Grammar*. Honolulu.
- Sadock, Jerrold M., 1986. "Some notes on noun incorporation" in: *Language* 62. S. 19-31.
- Sasse, H.-J., 1984. "The pragmatics of noun incorporation in Eastern Cushitic languages" in: Plank, Frans (ed.). *Objects*. London. S.243-268.
- Sasse, H.-J., 1987. "Thethetic/categorical distinction revisited" in: *Language* 25. S. 511-580.
- Sasse, H.-J., 1993. "Das Nomen - eine universale Kategorie?" in: *Sprachtypologie und Universalienforschung*. Bd. 46. Heft 3. S. 187-221.
- Sugita, Hiroshi, 1973. "Semitransitive verbs and object incorporation in Micronesian languages" in: *OL* 12. S. 393-405.

Von 1968 an erschienen die von Prof. Dr. Hansjakob Seiler herausgegebenen Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft. Nach der Emeritierung von Prof. Dr. Seiler im März 1986 wurde eine neue Folge mit neuer Zählung und dem Zusatz "Neue Folge" (N. F.) begonnen. Herausgeber ist das Institut für Sprachwissenschaft.

Arbeitspapiere Köln (Liste noch vorrätiger Arbeitspapiere)

2. 1969. Zur Gestaltung eines Studienführers für Studenten der Sprachwissenschaft unter Berücksichtigung einer sprachwissenschaftlichen Grundausbildung für Studenten benachbarter Disziplinen.
3. SEILER, H. & Scheffcyk, A. 1969. Die Sprechsituation in Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Referat einer Diskussion.
4. KATIČIĆ, R. & BLÜMEL, W. 1969. Die sprachliche Zeit.
5. BRETTSCHEIDER, G. 1969. Das Aufstellen einer morphophonemischen Kartei (illustriert an der Morphophonemik des japanischen Verbs).
6. PENČEV, J. 1969. Einige semantische Besonderheiten der bulgarischen Geschmacksadjektive.
14. ROSENKRANZ, B. 1970. Georg von der Gabelentz und die Junggrammatische Schule.
18. SEILER, H. 1971. Possessivität und Universalien. Zwei Vorträge gehalten im Dezember 1971: I. Zum Problem der Possessivität im Cahuilla (Uto-Aztekisch, Südkalifornien) II. Possessivität und Universalien.
23. BRETTSCHEIDER, G. & Lehmann, Ch. 1974. Der Schlagwortkatalog des Institutes für Sprachwissenschaft der Universität Köln.
24. WIESEMANN, U. 1974. Time Distinctions in Kaingang.
26. SEILER, H. u.a. 1975. Deskriptive und etikettierende Benennung; Relativkonstruktionen, (Becker, Katz, Walter, Habel, Schwendy, Kirsch, Clasen, Seip).
29. VAN DEN BOOM, H. & Samuelsdorff, P. 1976. "Aspects"-Kommentar. Protokolle eines Seminars aus dem WS 1975/76.
36. STEPHANY, U. 1978. The Modality Constituent - A Neglected Area in the Study of First Language Acquisition.
37. LEHMANN, Ch. 1980. Guidelines for Interlinear Morphemic Translation. A proposal for a standardization.
40. PAUL, W. 1982. Die Koverben im Chinesischen (with an English summary).
41. SCHLÖGEL, S. 1983. Zum Passiv im Türkischen.
42. BREIDBACH, W. 1983. Zur Possession im Samoanischen.
43. STEPHANY, U. 1983. The development of modality in language acquisition.
44. SEILER, H. Die Indianersprachen Nordamerikas. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1980.
45. KUKUČKA, E. 1984. Lokalrelationen und Postpositionen im Tamil.
49. PREMPER, W. 1986. Kollektion im Arabischen.
50. FACHNER, Regine. 1986. Der Relativsatz im Bambara.
51. PUSTET, Regina. 1986. Zur Frage der Universalität des "Subjekts": Das Ayacucho-Quechua.
52. REICHERT, Christoph. 1986. Verteilung und Leistung der Personalaffixe im Ungarischen.

Neue Folge (Die fettgedruckten Nummern der Arbeitspapiere sind vorrätig.)

1. HOFMANN, Gudrun. 1986. Zum Verständnis epistemischer Modalausdrücke des Deutschen im Kindergartenalter.
2. BREIDBACH, Winfried. 1986. Die Verben mit der Bedeutung 'weggehen' im Althochdeutschen.
3. HASPELMATH, Martin. 1987. Verbal nouns or verbal adjectives? The case of the Latin gerundive and gerund.
4. MOSEL, Ulrike. 1987. Inhalt und Aufbau deskriptiver Grammatiken (How to write a grammar)
5. HASPELMATH, Martin. 1987. Transitivity alternations of the anticausative type.

6. BREIDBACH, Winfried. 1988. Die Schiffsbezeichnungen des Alt- und Mittelhochdeutschen. Ein onomasiologisches und etymologisches Glossar.
7. HAASE, Martin. 1988. Der baskische Relativsatz auf dem Kontinuum der Nominalisierung.
8. THOMADAKI, Evangelia. 1988. Neugriechische Wortbildung.
9. SASSE, Hans-Jürgen. 1988. Der irokesische Sprachtyp.
10. HAASE, Martin. 1989. Komposition und Derivation: Ein Kontinuum der Grammatikalisierung.
11. BAUMANN, Monika. 1989. Die Integration englischer Lehnwörter in die samoanische Sprache. Das Verhalten der englischen Konsonantenphoneme.
12. SASSE, Hans-Jürgen. 1990. Theory of Language Death; Language Decay and Contact-Induced Change: Similarities and Differences.
13. SCHULZE-BERNDT, Eva. 1991. Phonetische Substanz und phonologische Theorie. Eine Fallstudie zum Erstspracherwerb des Deutschen.
14. SASSE, Hans-Jürgen (Hg.). 1991. Aspektsysteme.
15. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1991. The Philippine Challenge to Universal Grammar.
16. HIMMELMANN, Nikolaus P. 1992. Grammar and Grammaticalization.
17. COMPES, Isabel & KUTSCHER, Silvia & RUDORF, Carmen. 1993. Pfade der Grammatikalisierung: Ein systematisierter Überblick.